

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 25 (1916)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

Fünfundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-cinquième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliars

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSEKTIONSPreis: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND: (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliars.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (francs de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • TÉLÉPHONE No. 2406. • Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. • Compte de chèques postaux No. V, 85 • Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr Rudolf Michel

Besitzer des Kurhaus zur Post in Parpan am 1. Mai, im Alter von 65 Jahren, gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

AVIS

Kochkurse der Hotelfachschule

des

Schweizer Hotelier-Vereins
in Cour-Lausanne.

Am 25. Mai 1916 beginnt ein neuer

Kochkurs

mit Dauer bis 10. September a. c.

Auskünfte und Unterrichtsplan durch die

Direktion der Hotel-Fachschule
in Cour-Lausanne.

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôteliars
à Cour-Lausanne.

Le 25 Mai 1916 commencera un nouveau

Cours de cuisine

avec durée jusqu'au 10 Septembre.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de

l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Vereinsnachrichten.

Auszug aus dem Protokoll

der

Verhandlungen des Vorstandes

vom

29. April 1916, vormittags 9 Uhr,
im Zentralbureau in Basel.

Anwesend sind:

Herr Dr. O. Töndury, Präsident,
» L. Gredig, Vizepräsident,
» E. Bezzola, Beisitzer,
» A. Brenn, »
» Ch. Elsener, »
» E. Stigeler, Sekretär.

Verhandlungen:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

2. Hilfsaktion. — Die auf das Zirkular des Vorstandes i. S. Hilfsaktion nachträglich noch eingegangenen Antworten werden zur Kenntnis genommen. An der demnächst stattfindenden Aufsichtsratssitzung wird der Präsident über die von den Lokalvereinen und einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrates erhaltenen Antworten eingehenden Bericht erstatten.

3. Preisberechnung für Kinder. — Der Antrag des Vorstandes in dieser Angelegenheit zu Händen des Aufsichtsrates wird auf Grund der von den lokalen Hotelier-Vereinen gemachten Vorschläge festgesetzt.

4. Militärisch requirierte Hotels. — Ein Vereinsmitglied hat dem Vorstand eine längere Eingabe zugestellt, in welcher darüber Klage geführt wird, dass eine in der Grenzzone gelegene Gemeinde sich weigert, für die seit Kriegsausbruch fast vollständig andauernde militärische Besetzung des betreffenden Hotels von sich aus irgend eine Entschädigung zu zahlen.

Bei der Prüfung der Angelegenheit wird festgestellt, dass es laut Gesetz Sache der Gemeinden ist, für die Kantonnemente zu sorgen. Leider bestehen aber keine auf gesetzlicher Basis beruhende Normen für allfällige, durch die Gemeinden an die Kantonnementsbesitzer zu leistende Entschädigungen. Dagegen ist gemäss Bundesratsbeschluss vom 5. November 1915 das schweizerische Militärdepartement ermächtigt, zu gunsten der Kantonnementsgeber derjenigen Gemeinden, die seit Beginn der Mobilmachung eine Truppenbelegung von insgesamt fünfmonatiger Dauer aufweisen, mit Wirkung vom sechsten Monat an eine tägliche Entschädigungszulage von zwei Rappen für jeden Mann und zwei Rappen für jedes Pferd auszurichten.

Da das betreffende Haus vom Fremdenverkehr gänzlich abgeschnitten ist, bedeutet seine andauernde militärische Besetzung ohne eine angemessene Entschädigung durch die Ortsbehörde nicht allein einen grossen Schaden für den Hotelier, sondern auch eine ungleiche Behandlung gegenüber den übrigen Gemeindegewohnen, indem von ihm viel grössere Leistungen als von diesen verlangt werden. Der Vorstand hat deshalb beschlos-

sen, bei der Ortsbehörde zu intervenieren, damit dem geschädigten Mitglied aus Billigkeits- und Gerechtigkeitsgründen nachträglich noch die Ausrichtung einer bescheidenen Entschädigung bewilligt wird.

5. Geschäftsbericht. — Der vom Sekretär ausgearbeitete Entwurf für den Geschäftsbericht pro 1915/16 wird durchberaten und mit einigen Ergänzungen gutgeheissen.

6. Jahresrechnungen. — Die vom beidseitigen Bücherrevisor geprüften Jahresrechnungen des Vereins, der Propagandakommission, des Zentralbureaus und des Tschumifonds pro 1915/16 werden zur Kenntnis genommen und zur Vorlage an den Aufsichtsrat genehmigt.

Die Mitglieder des Vorstandes nehmen mit Interesse Einsicht in die gesamte Buchhaltung des Vereins.

7. Das Budget für das Vereinsjahr 1916/17 wird im Entwurf aufgestellt.

8. Aufsichtsrat. — Die nächste ordentliche Sitzung des Aufsichtsrates wird auf Freitag, den 12. Mai, angesetzt. Als Versammlungsort wird Zürich gewählt.

Die Traktandenliste wird festgestellt; sie soll den Mitgliedern des Aufsichtsrates unverzüglich gedruckt zugestellt werden.

9. Generalversammlung. — Es wird beschlossen, dem Aufsichtsrat zu beantragen, die diesjährige Generalversammlung Samstag, den 17. Juni, in Zürich abzuhalten. Ein Entwurf für deren Traktandenliste wird zur Vorlage an den Aufsichtsrat aufgestellt.

10. Mitgliederverzeichnis. — Auf Antrag des Sekretärs wird beschlossen, wie im Vorjahre aus Sparsamkeitsrücksichten von der Erstellung der Mitgliederliste Umgang zu nehmen. Die seit der letzten Auflage erfolgten Mutationen im Bestande der Mitglieder und Vereinsbehörden sollen als besonderer Anhang zur letztmals erschienenen Liste veröffentlicht und jedem Mitgliede zugestellt werden.

11. Schema für Hotelbuchhaltung. — Der Aufsichtsrat hat dem Chef des Zentralbureaus und dem beidseitigen Bücherrevisor des Vereins vor bereits 2 Jahren den Auftrag erteilt, ein Schema für Hotelbuchhaltung aufzustellen. Der Entwurf hiefür liegt nun vor und es wird beschlossen, denselben dem Aufsichtsrat zu unterbreiten, damit sich dieser darüber schlüssig machen kann, ob und in welcher Weise das Schema den Mitgliedern zugestellt werden soll.

12. Hotelführer. — Mit Rücksicht auf den andauernden Krieg wird beschlossen, dem Aufsichtsrat vorzuschlagen, auch für das Jahr 1917 von der Erstellung einer Neuauflage des Hotelführers Umgang zu nehmen. Der Vorrat an Führern der letzten Auflage ist immer noch gross genug, um allen Bedürfnissen genügen zu können.

13. Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern. — Der Sekretär erstattet einen summarischen Bericht über die kürzlich erfolgte Gründung eines schweizerischen Initiativkomitees für die Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern kriegsführender Staaten. Den Vereinsmitgliedern soll ein Zirkular über dieses neue wohltätige Werk zugestellt werden, worin sie zur Mitwirkung an diesem eingelaufen werden sollen.

Schluss der Sitzung nachmittags 5½ Uhr.

Der Präsident: Dr. O. Töndury.

Der Sekretär: E. Stigeler.

Staat und Fremdenverkehr.

(M.-Korrespondenz.)

An der letzten Generalversammlung des Verkehrsvereins Zürich hielt Herr Dr. Keller-Huguenin, das verdiente Vorstandsmitglied der Genossenschaft Hospes, ein treffliches Referat über das Thema «Einheimisches Gewerbe und Fremdenverkehr», dessen Leitsätze verdienen, auch in diesem Blatte näher gewürdigt zu werden. Der Referent wies zunächst auf den engen Zusammenhang der beiden Wirtschaftsfaktoren «Gewerbe und Fremdenverkehr» hin und skizzierte sodann in prägnanten Worten die Verhältnisse des allgemeinen Wirtschaftslebens. Es bleibe, so führte er aus, der nahen Zukunft vorbehalten, unsere innere Politik so zu regeln, dass auf Grund einer tieferen Kenntnis aller Wirtschafts- und Lebensfaktoren des Landes solche Massnahmen getroffen werden, die sich den tatsächlichen Verhältnissen unseres Landes anpassen. Das sei die wichtigste Frage unseres Wirtschaftsorganismus, dem sich alle andern Fragen unterzuordnen haben, denn das Staatsgefühl des Bürgers, von dem heute so viel gesprochen werde, beruhe auf der Ueberzeugung, dass der Staat dem Bürger alles gebe, was dieser von ihm verlangen könne, während umgekehrt auch der Bürger dem Staate gegenüber seinen Pflichten voll und ganz nachkommen müsse.

Redner leitete dann zu der Feststellung über, dass die Natur unserem Lande zwei volkswirtschaftliche Chancen eingeräumt habe: Landwirtschaft und Fremdenverkehr, zwei natürliche Schätze, aus denen unser Volk alles herausholen müsse, was herauszuholen sei. Leider hätten aber die wirtschaftlich Tätigen bisher vom Staate nicht diejenige Förderung erhalten, die sie billigerweise erwarten durften. — Dr. Keller rührt mit dieser Feststellung, soweit der Reiseverkehr und die Hotellerie in Betracht fallen, an eine offene Wunde. In Hotelleriekreisen wird es seit langem bitter beklagt, dass Bund und Kantone den Reiseverkehr so stiefmütterlich behandeln, während sie für die Landwirtschaft, für technische, gewerbliche und kaufmännische Bildung Subventionen übrig haben, die sich alljährlich in die Millionen belaufen. Es gibt zwar gewiss nur wenig Hoteliers, die den andern Gewerben oder der Bauernsamen diese in die Augen springende Bevorzugung missgönnen. Zumal der Landwirtschaft, als dem Hauptstützpfiler unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit, gebührt jede mögliche Förderung; das hindert aber nicht, dass wir Hoteliers doch die Empfindung haben, für den Reiseverkehr dürfte von Staatswegen ein Mehreres geschehen. Denn schliesslich bedeutet der Fremdenverkehr, mit seinem Geldumsatz von vielen Hundert Millionen, für unser kleines Land eine Einnahmequelle, die schwer ins Gewicht fällt und daher jede staatliche Förderung ohne weiteres rechtfertigt. An dieser aber hat es bisher, von den Bundesbahngesellschaften abgesehen, gänzlich gefehlt. Alles blieb der Privatinitiative überlassen, und dies ist nach Dr. Keller der Hauptgrund, warum in den Massnahmen zur Hebung und Entwicklung des Reiseverkehrs heute noch so grosse Systemlosigkeit herrscht, die dazu geführt hat, dass beträchtliche Teile unseres Volkvermögens in unrentablen Werten angelegt sind. Diese Ziellosigkeit führte vor allem zu der bekannten Spe-

kulation in schlecht rentierenden Touristenbahnen und zu der Ueberproduktion in Hotels; namentlich das Saisongeschäft wurde zu einseitig gepflegt, während das Jahrgeschäft zu sehr vernachlässigt wurde. In diesem Punkte seien uns speziell die deutschen Hoteliers weit voran, die ihr Augenmerk mehr wie wir auf die Fremdensiedlung richten, d. h. auf das Bestreben, das kaufkräftige, rein konsumierende Reisepublikum möglichst lange im Lande zu behalten.

Redner nannte sodann einige wichtige Gebiete und Fragen, bei denen der Staat helfend hätte eingreifen sollen: die die Finanzierung von Hotels und Touristenbahnen durch Bankinstitute und grosse Hypothekenbanken, um die Geldwirtschaft jener Unternehmen in geordnete Bahnen zu lenken und zu verhindern, dass das Volksvermögen und die Ersparnisse des Volkes systemlos angelegt wurden. Auch die Schaffung von Hotelfachschulen gehöre in dieses Kapitel; ihre Gründung und ihr Unterhalt wurden jedoch der privaten Initiative überlassen. Staatliche Massnahmen zeigen sich zwar in der Besteuerung, der Konzessionierung von Bahnen, Verkehrsbeschränkungen, Polizeivorschriften usw., eine Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des Hotelgewerbes durch behördliche Vorkehrungen aber suche man vergebens. Heute ist in der Schweizer Hotelindustrie ein Kapital von annähernd 1,2 Milliarden investiert. Laut Statistik des Schweizer Hotelier-Vereins warf dieses Kapital im Jahre 1912 eine Brutto-Rendite von 5½% ab, die Dr. Keller als unzureichend bezeichnet. Die Erfahrung lehre nämlich, dass ein Hotel mit seinen komplizierten Einrichtungen mindestens 7% Bruttogewinn abwerfen müsse, um den Geschäftsinhaber zu befriedigen. Aus der bisherigen Unterrendite im Hotelwesen resultiere daher ein Verlust von mindestens 17 Millionen Franken jährlich, also eine entsprechende Einbusse an Nationalvermögen, da der Verlust nicht nur die Hotels treffe, sondern ihre Geldgeber und indirekt auch die Lieferanten und Gewerbetreibenden. Weshalb der Staat, um diese stets wiederkehrende Schädigung zu verhüten, geeignete Massnahmen ergreifen müsse, Massnahmen, die an der Spitze des Programms zur Förderung des Reiseverkehrs zu figurieren haben.

Nach dieser Feststellung über die mangelnde Fühlung zwischen Behörden und Fremdenverkehrsinteressenten berührte der Vortragende des weitern die lokalen Verhältnisse der Stadt Zürich, von der er verlangt, sie möchte sich etwas intensiver an der Hebung des Reiseverkehrs beteiligen. Zürich verfüge gegenwärtig über 3600 Fremdenbetten und weise in Friedenszeiten einen Besuch von 250 Tausend Personen auf. Wie lange die Fremden in Zürich bleiben, wisse man nicht, da eine exakte Statistik über die Logiernächte noch fehle; nehme man indessen den massigen Durchschnitt von 2 Tagen an, so ergebe das Resultat 500,000 Logiernächte, und bei einer durchschnittlichen Tagesausgabe jedes Fremden von Fr. 12.— eine Jahreseinnahme von 6 Millionen. Die Hotelbetten Zürichs seien demnach nur an 140 Tagen besetzt und die Rendite der Hotels daher ungenügend. Von den 6 Millionen Hotelereinnahmen fliessen etwa 2 Millionen den Lebensmittelgeschäften, etwa 350,000 Fr. den Handwerkern für Reparaturen u. dergl. zu; sehr hoch seien auch die Einkäufe des Reisepublikums in den Ladengeschäften anzuschlagen, worüber allerdings zuverlässige Angaben fehlen. Wenn es nun gelingen würde, so führte Dr. Keller weiter aus, die Fremden, die in normalen Zeiten in der Stadt absteigen, zu veranlassen, ihren Aufenthalt nur um einen Tag zu verlängern, so würden die Hotelbetten an 200 Tagen im Jahre besetzt sein und die Hotels eine ganz bedeutend bessere Rendite aufweisen, da bei längerem Aufenthalt der Gäste das Ertragnis sehr rapid steige. Natürlich würden auch die Gewerbetreibenden und Kaufleute an dem Mehrumsatz entsprechend Anteil haben. Redner zog hier zum Vergleich den wirtschaftlichen Nutzen der Universität heran, den er auf 4,5 Millionen berechnet und auf Grund dieser Berechnung zum Schlusse gelangt: eine Universität sei nur dann rentabel, wenn sie im Minimum 3000 Studierende aufweise.

Den wirtschaftlichen Wert der «Fremdensiedlung», ein Thema, das den Verkehrsverein Zürich besonders beschäftigt, wies der Vortragende ferner nach durch den raschen Aufschwung, die glänzende Entwicklung der Stadt Lausanne, die dank ihrer fortschrittlichen Verkehrspolitik im letzten Jahrzehnt zur Großstadt heranwuchs. Der längere Aufenthalt der Fremden wirkt dort befruchtend auf das ganze Erwerbsleben; die Zunahme der Einwohnerzahl, die Vergrößerung und Rendite der städtischen Werke, die Steigerung des Steuerkapitals sind im Wesentlichen auf die Fremdensiedlung zurückzuführen, während die Lausanner Hotels, weil gleichmässiger und stärker besetzt, im Durchschnitt weit besser rentieren, als die Etablissements anderer Fremdenzentren. Eine gleich günstige Entwicklung haben bekanntlich auch die Kurorte Davos und Arosa durchgemacht, deren Hotels eigentliche Fremdenwunden geworden. Beide Kurorte verdanken ihre heutige Blüte zum Grossteil der Fremdensiedlung, die namentlich für die Gebirgsregion den grossen wirtschaftlichen Nutzen in sich birgt, der einheimischen Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen, statt sie wegen Verdienstlosigkeit zur Ab- und Auswanderung zu veranlassen.

Der Verkehrsverein Zürich, der im Herbst letzten Jahres beim Kantonsrat ein Initiativ-

begehren einreichte, das den Erlass eines Gesetzes betreffend Steuerentlastung zuziehender Fremder forderte, ist bekanntlich nebst Herrn Dr. Keller, dem Verfasser der Eingabe, ob ihrer Fremdensiedlungspolitik stark angefeindet worden. Unseres Erachtens ist Unrecht! Denn der Nutzen eines verlängerten Aufenthalts wie der dauernden Niederlassung reicher Ausländer ist vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet so gross, dass dagegen die politischen Bedenken kaum ins Gewicht fallen können. Wenn schon eine Aufenthaltsverlängerung der Besucher Zürichs von nur einem Tag eine derartige Wirkung hätte, wie uns Dr. Keller vor Augen führte, wie ganz anders müsste sich erst das Verhältnis gestalten, wenn es gelänge, die «dauernde» Niederlassung zahlreicher vermögender Fremder zu bewerkstelligen? Nun würde allerdings die für Zürich berechnete Einnahmesteigerung von etwa 3 Millionen nicht ausschliesslich den Hotels zufließen, aber doch ein beträchtlicher Bruchteil davon, wodurch der Beweis geleistet ist, dass die Hoteliers ein ganz besonderes Interesse daran haben, der Frage: «Aufenthaltsverlängerung der Reisenden» und «Fremdensiedlung» ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Beispiel von Davos und Arosa zeigt aber auch, auf welcher Linie sich die kommende Entwicklung der Hotelindustrie zu bewegen hat. Nicht die wahl- und aussichtslose Vermehrung der Touristenhotels darf fernerhin in Frage kommen, sondern gemäss der Forderung «Fremdensiedlung» sollte, wenn erst der Friede wieder bessere Zeiten gebracht, der Kurorte, Sanatoriums- und Bäderverkehr gepflegt und gefördert werden, der eine ausgiebigere Rendite der investierten Kapitalien verspricht.

Auch die wirtschaftlichen Interessen des Staates liegen ganz in dieser Richtung. Seine Einnahmen aus dem Post-, Telegraphen- und Bahnbetrieb können durch die Aufenthaltsverlängerung der Reisenden, die Steuerertragnisse durch die Fremdensiedlung nur gewinnen, ganz abgesehen davon, dass ihm die Rücknahme auf das Wohl der erwerbenden Kreise von vorneherein gebietet, jeder Verkehrsförderung seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Das Postulat, das uns Hoteliers in dieser Beziehung besonders am Herzen liegt, ist das schweizer. Verkehrsamt, und es kann gewiss nicht als Begehrlichkeit ausgelegt werden, wenn wir dem Bund bei diesem für den gesamten Reiseverkehr so wichtigen Projekt einige Opfer zumuten. Angesichts der Millionen-Subventionen, die alljährlich der Landwirtschaft, den gewerblichen Bildungsanstalten usw. zugewendet werden, wäre ein solches Urteil zu hart, verlangen wir mit unserem Postulat doch nur eine Unterstützung, deren Nutzenoffekt im Grunde genommen nicht uns allein, sondern dem gesamten Handels- und Gewerbebestande zugute kommen wird, dessen Hafer ja, wie man weiss, dann am besten blüht, wenn die Hotels gute Geschäfte machen.

So hoffen wir denn, der Staat werde es an der ihm zugedachten Mitwirkung zur Hebung des Fremdenverkehrs nicht fehlen lassen und wir unterschreiben Vor für Wort die Schlussfolgerung, die Dr. Keller aus seinem Vortrag zog, nämlich: Der Siedlungsverkehr ist in allen seinen Formen zu fördern. Das geplante eidgenössische Verkehrsamt ist dazu berufen, alle den Fremdenverkehr betreffenden Fragen, namentlich nach der wirtschaftlichen Seite, zu studieren und die schweizerische Verkehrspolitik systematisch zu regeln. Der Staat hat nach besten Kräften zur Entwicklung von Verkehr, Handel und Gewerbe beizutragen, soll doch der Gewerbetreibende das Bewusstsein erhalten, dass auch seine Interessen vom Staate nachdrücklich geschützt werden.

Zur Lage der Hotelindustrie.

Der Jahresbericht der Kantonalbank von Bern für 1915 äussert sich über die Lage der bernischen Hotelindustrie wie folgt:

«Im Gegensatz zu der sonstigen, nur teilweise unbefriedigenden Lage der allgemeinen Erwerbstätigkeit bietet die Hotelindustrie, sonst vielfach der Gegenstand der Bewunderung und des Neides, einen unerfreulichen Anblick. Auf die infolge des Kriegsausbruches jäh abgebrochene Sommersaison 1914 folgte der mit wenig Ausnahmen gänzliche Ausfall der Wintersaison 1914/15. Der Sommer 1915 brachte wenig Ausländer in die Schweiz. Die wenigen geöffneten, meist kleinen Hotels und Pensionen wurden von der Schweizer Kundschaft nur ungenügend alimentiert. Auch der Winter 1915/16, der sich ohnehin durch eine abnorme, dem Sport ungünstige Witterung auszeichnete, bedeutet ebenfalls einen Ausfall. In einzelnen Städten, wie Bern, wo ein reger Verkehr von Geschäftsleuten den Alltag deckte, sind zwar die Ergebnisse dieses Winters nicht ungünstig.

Da der Krieg in ungeschwächtem Masse fort dauert und sein Ende nicht abzusehen ist, darf man sich in bezug auf die Hotelier für die nächste Zeit auch nur geringen Hoffnungen kaum hingeben. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, dass das Hotelgewerbe auch in derjenigen Periode, die man jetzt wohl als Blütezeit bezeichnen wird, eigentlich ein wenig abträglicher war. Da, wo kaufmännisch darüber Rechnung geführt wurde, beweisen es die Er-

gebnisse. Was von den Einnahmen zu erübrigen war, wurde ins Geschäft gesteckt, dazu der Kredit im Uebermass in Anspruch genommen und die Schaffung von Reserven in der optimistischen Erwartung, daß die ganz guten Jahre erst noch kommen werden, durchaus vernachlässigt. Um so tiefer greifen der sind jetzt die Folgen des Rückschlages. Eine Fabrik, ein industrielles Unternehmen anderer Art, kann mehr oder weniger beschäftigt sein, sie kann an dem, was sie schafft, mehr oder weniger verdienen. Ganz einstellen wird sie ihren Betrieb gewöhnlich nur im Falle des Konkurses. Anders bei einem Fremdenhauste, das durch die Ereignisse, wie die gegenwärtigen, genötigt ist, seine Pforten zu schliessen. Da ist nur noch das absolute Nichts. Die Einnahmen fehlen gänzlich; dagegen muss das Gebäude sowie das Mobiliar unterhalten werden, die Steuern und Versicherungen sollen bezahlt werden. Schon das ergibt ein Defizit. Glücklicherweise der Hotelbesitzer, der mit seinen sonstigen Verbindlichkeiten auf dem laufenden war, der seine Lieferanten bezahlt hatte. Die Entrichtung der Hypothekarzinsen, die schwerste Last, ist für den, der keine Reserven oder andere Vermögensstücke besitzt, der seinen Kredit erschöpft hat, ausser dem Bereich der Möglichkeit.

Die bernische Regierung nahm alsdann im Interesse des oberländischen Gasthofgewerbes die Sache an die Hand, und aus den Beratungen ihrer Vertreter mit solchen einer Anzahl bernischer Banken und Kassen entstand die Einrichtung einer Treuhandsstelle, deren Zweck in der Untersuchung der Lage jedes einzelnen notleidenden Hoteliers besteht. Nach stattgehabter Prüfung soll dem Schuldner, falls nicht dessen Lage rettungslos erscheint, mit Rat und Tat an die Hand gegangen werden, um ihm nach Tüchtigkeit eine Ordnung seiner Verhältnisse zu ermöglichen. Wenn bis jetzt diese Einrichtung noch wenig in Anspruch genommen worden ist, so dürfte der Grund darin zu finden sein, dass die mit Forderungen bei Hotels beteiligten Banken schon aus eigenem Antriebe eine Konsolidierung der einzelnen, meistbetroffenen Positionen im Sinne der erwähnten kantonalen Verordnung in Angriff genommen hatten. Bis jetzt konnten denn auch Zwangsliquidationen, mit Ausnahme einzelner unrettbarer Situationen, vermieden werden. Dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch speziell die sogenannten Bergbahnen in hohem Masse leiden müssen, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Allein nicht nur diese; sondern auch solche Talbahnen, deren Personen- und Warenverkehr zumeist von der Fremdenfrequenz abhängt, weisen so bedeutende Einnahmehausfälle auf, dass einzelne sogar genötigt wurden, die Zahlung ihrer Obligationenzinsen zu sistieren. Auch diese Transportunternehmungen werden genötigt sein, mit ihren Gläubigern Abkommen zu treffen, welche die sukzessive Tilgung der gestundeten Zinsen ermöglichen, damit nicht beim Wiedereintritt günstigerer Verhältnisse die Last gestundeter Zinsen und Kapitalrückzahlungen eine drückende Wirkung ausübt. Das hierzu am besten geeignete Verfahren bleibt indessen noch zu ermitteln. Eine von der Verwaltung der Niesenbahn angestrebte finanzielle Rekonstruktion dieses Unternehmens konnte wegen des ablehnenden Verhaltens einer Anzahl Obligationäre noch nicht durchgeführt werden.»

Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern kriegführender Staaten.

Unter all den Liebeswerken, die von unserem Lande zugunsten der Kriegsoffer ausgingen, hat wohl kein anderes die Aufmerksamkeit des Auslandes in dem Masse auf sich gezogen, wie die Hospitalisierung der kranken Kriegsgefangenen in unseren Kurorten und Hotels. Wir weisen nicht ohne Stolz und innere Genugtung auf die grosse Anerkennung und die Sympathien hin, mit denen das humanitäre Unternehmen in den kriegführenden Staaten aufgenommen wurde und wir begrüssen es namentlich, dass dabei auch der Mitwirkung, der Hilfsbereitschaft der Schweizer Hoteliers gedacht wurde, ohne deren bereitwillige Anteilnahme das Werk wohl niemals zustande gekommen wäre. Denn bekanntlich gebührt unserem Verein das Verdienst, den Gedanken, kranke deutsche und französische Krieger in unserem friedlichen Lande unterzubringen, lanziert zu haben, indem unser Vereinsvorstand schon im Herbst 1914 mit dem Hospitalisierungsprojekt an den Bundesrat herantrat. Lange Zeit hindurch blieb jedoch der Gedanke nur ein frommer Wunsch; manchmal schien es sogar, als müsse das Unternehmen unverwirklicht bleiben, bis endlich nach langen diplomatischen Verhandlungen zu Beginn dieses Jahres die ersten kranken Kriegsgefangenen die anregende, kräftige Luft unserer herrlichen Bergtäler atmen durften. Es ist dem Hospitalisierungswerk ähnlich gegangen, wie andern schönen und lobenswerten Bestrebungen, die nur langsam zur Realisierung heranreifen. «Gut Ding will eben Weile haben» und so muss sich die schweizerische Hotelier eigentlich noch dazu beglückwünschen, dass ihr

Plan nicht ganz ins Wasser fiel, sondern jetzt wenigstens in beschränktem Masse zur Durchführung gelangt. Man hätte unsern Hotels allerdings gerne eine grössere Anzahl solcher Gäste gegönnt, als es tatsächlich der Fall ist; da aber das Projekt gegen schier unüberwindliche Hemmnisse anzukämpfen hatte, muss man sich mit dem erzielten Erfolg zufrieden geben und froh sein, nur in etwas zur Linderung der bitteren Not der Kriegsteilnehmer beitragen zu können. Die bisherigen Resultate der Krieger-Hospitalisierung lauten übrigens derart, dass man mit der Zeit eine beträchtliche Ausdehnung des Liebeswerkes erhoffen darf.

Hat die schweizerische Hotelier schon anlässlich der Unterbringung kranker Kriegsgefangener ein hohes Mass aufopfernder Hilfsbereitschaft bewiesen, so wird ihr nunmehr auf neue Gelegenheit geboten, auf dem Pfade der Liebestätigkeit weiter fortzuschreiten. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass nicht nur die kriegsgefangenen Kranken der Fürsorge der neutralen Mitwelt dringend bedürfen, sondern auch jene vielen Tausende von Krankenschwestern, die den anstrengenden, aufopferungsvollen und entsagungreichen Dienst in den Kriegslazaretten und -Spitälern, oft dicht hinter der Front, in edler Begeisterung und Menschenliebe versehen. Auch diese «Kriegsteilnehmer», die für die Pflege und Rettung der kranken und wunden Mitmenschen wahre Wunder verrichten, bedürfen der Erholung nach oft monatelangen, unerbörten Strapazen, so dass sich die Liebestätigkeit unseres Landes auch dieser «Kriegsoffer» annehmen sollte.

Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, hat sich nun kürzlich aus Vertretern der schweizerischen Hotelindustrie ein Initiativkomitee gebildet, das sich die **unentgeltliche Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern der kriegführenden Staaten** zum Ziele setzt. Das Komitee stützt sich mit seiner Bestrebung auf die bisherige grosse Hilfsbereitschaft unseres Volkes, die so manches charitative Werk ins Leben rief, meint aber, wir dürfen mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden sein, sondern erklärt es angesichts der langen Dauer des Krieges als unsere Pflicht, nicht abzulassen von den humanitären Bestrebungen zur Linderung fremder Not. — Die Mitwirkung, die dem einzelnen Hotelier bei dem neuen Liebeswerk zugemutet wird, ist nicht besonders gross; sie erstreckt sich darauf, dem Komitee einen oder mehrere Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Im Gegensatz zur Hospitalisierung der kranken Kriegsgefangenen, für die von den resp. Staaten eine, wenn auch nicht hohe Entschädigung ausgerichtet wird, soll demnach die Aufnahme der Krankenschwestern kostenlos erfolgen. Sie sollen wie die übrigen Hotelgäste verpflegt und beherbergt werden, bei Gratisabgabe von Zimmer, Pension und Tafelgetränken. Als Mindestaufenthalt einer Krankenschwestern wurden 3 Wochen vorgesehen, sodass ein Hotelier, der dem Komitee einen Freiplatz zur Verfügung stellt, im Laufe der Monate Juni—September im Turnus fünf Schwestern bei sich aufnehmen hätte. Auch richtet sich der Aufruf nicht nur an die grösseren Hotels, denen es ein Leichtes ist, mehrere Freiplätze zur Disposition zu stellen, sondern auch an die kleineren Häuser, da das Komitee jedem Hotelier Gelegenheit geben möchte, nach seinen Kräften an dem Werke der Menschlichkeit mitzuarbeiten, um dadurch den kriegführenden Nationen seine besondere Sympathie zu bezeugen.

Der Aufruf des Initiativkomitees, dem angesehene Hoteliers aller Landesgegenden angehören, ist dieser Tage an die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins versandt worden. Er hat bereits an hochstehenden Stellen ein freudiges Echo ausgelöst und ist besonders vom Chef des eidg. politischen Departements mit Wohlwollen aufgenommen worden, desgleichen vom Präsidenten des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf, während angesehene Schweizer Frauen ein Damenkomitee gebildet haben, dem die Organisation des Hospitalisierungswerkes obliegen wird.

Es mag vielleicht als nicht ganz verständliches Vorgehen bezeichnet werden, an den Opfermut der Hoteliers in einer Zeit zu appellieren, wo sie selbst unter der wirtschaftlichen Krise nachhallig leiden. Wenn es dennoch geschieht, so beweist das den starken Glauben des Initiativkomitees an das hohe Verständnis für fremdes Leid, an die Hilfsbereitschaft, die beide in Hotelierkreisen in nicht geringem Masse vorhanden sind. Wir glauben, dass das Komitee sich in dieser Annahme nicht täuscht, und sind denn auch keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass die Hoteliers der Einladung zur tätigen Mithilfe an dem Liebeswerk schon aus Dankbarkeit gegenüber den bisherigen fremden Besuchern eine günstige Aufnahme bereiten. Nachdem sie eingewilligt, hinsichtlich der Hospitalisierung kranker Krieger pekuniäre Opfer zu bringen, werden sie sicherlich nicht zögern, auch dem Aufruf zu dem neuen, ebenso schönen Projekte Folge zu leisten, das so ganz dazu geeignet ist, die weltbekannte Gastlichkeit unseres Landes und unserer Hotelier auf neue in hellem Glanze erscheinen zu lassen.

So empfehlen wir denn die Einladung der besonderen Rücksichtnahme unserer Mitglieder und hoffen, es möge dem humanitären Unternehmen ein starker Erfolg beschieden sein.

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Wie Champagner bereitet wird.

Der Name «Champagner» schreibt sich bekanntlich von der französischen Landschaft Champagne her. Hier sind es hauptsächlich die Gebiete der Ardennen, der Aube, der oberen und unteren Marne, wo dieses Getränk bereitet wird. Besonders an der Marne wird viel Champagner erzeugt, und hier sind die Namen Châlons, Epernay, Reims, St-Menehould und Vitry bekannt. Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Schaumweinherstellung natürlich ist, sondern künstlich hervorgerufen werden muss, da auch der Champagner zunächst «still» bleibt. Wenn daher jemand den «Schaumwein» angreift, weil er etwas Unnatürliches darstellt, so muss er den echten Champagner ebenfalls verurteilen. Damit der Wein schäumt, kommt es darauf an, eine Nachgärung des an sich fertigen Trankes auf der Flasche hervorzurufen. Das lässt sich jedoch nicht so einfach durchführen wie fordern, und so stellt die Schaumweinbereitung ein ziemlich mühsames und umständliches Verfahren dar. Bei der Herstellung des Getränkes werden mehrere Weinsorten gemischt, die für sich vollständig fertiggestellt sind, und die nun zusammen Schaumwein von einem besonderen Geschmack ergeben sollen. Man nennt diesen Vorgang das Verschnitten, und es «schneidet» der Schaumwein, den man zum Kunstzusammensetzen mischt, um ein gutes Erzeugnis zu sichern.

Nun gilt es weiter, die Nachgärung zu veranlassen. Nachdem die betreffenden Sorten in einem der oft riesigen Verschnittfässer «gebündelt» worden sind, gelangt der Wein in die sog. Tirage- (Abzieh-) Fässer. Hier wird ihm etwas reiner Rohrzucker zugesetzt, wobei auf 100 Liter Wein 2 bis 3 Kilo Zucker kommen. Der Zucker muss selbstredend vollständig rein sein; er darf keine Beimischungen enthalten, die den Geschmack des Schaumweins beeinflussen könnten. Zucker ist nötig und zweckmäßig, weil der schon vergorene Wein keinen Zucker mehr enthält und darum einen kärglichen Nachgärungszusatz bekommen muss. Die Säure des Weines bewirkt dann eine «Inversion» dieses Zuckers, und nun gehen die «Invertzucker» in die noch vorhandene Hefe neuerdings in Gärung über. Dabei zerlegt sich der Zucker in Alkohol und Kohlendioxid.

Diese schaumgebende Kohlendioxid ist es nun, die das Ziel und die eigentliche Absicht der Nachgärung darstellt. Es wird in Deutschland und Frankreich bei der Bereitung von Schaumwein wesentlich derselbe Weg eingeschlagen. Jedoch hat sich die deutsche Schaumweinherstellung anfangs dadurch geschadet, dass sie einen neuen Weg einschlug, statt jenen zu benutzen, der in Frankreich längst als bewährt und sicher galt. Man glaubte nämlich, das Schäumen einfacher dadurch zu erreichen, dass man Kohlendioxid in den Wein einpumpte, statt dieses Gas durch eine Nachgärung entstehen zu lassen. Seitdem weiss man den Schaumwein besser zu bereiten, und es findet nun auch in Deutschland die richtige Wahl und Verschnedung der Weinsorten statt.

Es ist notwendig, dass die entstandene Kohlendioxid sich nicht verflüchtigt. An sich würde sie gewiss in dichten Fässern festgehalten werden können. Aber beim Füllen auf Flaschen mühte sie doch schließlich zu entweichen. Daher muss die Nachgärung in den Flaschen erfolgen. Der Wein wird also von den Abziehfässern in Flaschen gefüllt, wobei für einen möglichst festen Verschluss gesorgt wird.

Die Gärung vollzieht sich in besonderen Kellern, in denen eine bestimmte Wärme vorhanden ist. Der Inhalt beginnt sich nach und nach zu klären, worauf die Flaschen in einen Kühlteller kommen, in dem der Wein dann hell wird. Den Höhepunkt der Gärung, bei dem die abzuwerfende Hefe erkannt man daran, dass eine Anzahl von Flaschen platzt. Man muss begreifen, dass sich in ihnen eine ganz erhebliche Spannung bildet, weil sich die Kohlendioxid ausdehnen strebt. Infolgedessen fallen immer Flaschen zum Opfer. Natürlich hat man mit der Zeit auch hier eine gewisse Abhilfe geschaffen. Früher war man zufrieden, wenn nicht mehr als 20 v. H. der Flaschen zerbrachen; heute braucht man nicht mehr auf einen so hohen Verlust zu rechnen; denn die Glasfabriken stellen jetzt Flaschen her, die sehr wohl einen Druck von 20 bis 30 Atmosphären auszuhalten vermögen.

Beim Gären hat sich aber etwas Hefe abgesetzt, die noch entfernt werden muss. Zu diesem Zweck wird die Flasche sanft geklopft und gekippt, bis die Hefe hinter dem Korken sitzt. Dann wird die Flasche geöffnet, wobei die Hefe herausgeschleudert wird. Dabei geht auch ein wenig Wein verloren, der rasch nachgefüllt werden muss. Ebenso kommt wieder etwas Zucker zu, und es wird auch ein wenig Kohlendioxid eingeblasen. Eine Versäuerung ist kaum zu vermeiden, weil bei der zweiten Gärung aller Zucker verloren geht, sodass der Wein den meisten zu herbe sein wird. Mässig gesüßten Schaumwein nennt man «trocken». Nachdem die Flaschen schliesslich mit Pfropfen usw. versehen worden sind, können sie zum Versand gebracht werden.

Die Pfropfen, die dabei verwendet werden, haben ursprünglich keineswegs jene eigentümliche Gestalt, die ihnen eigen ist, wenn man die Flasche öffnet. Der Pfropfen ist vielmehr zunächst völlig walzenförmig und gewinnt seine Pilzgestalt erst durch die Wirkung der Stempelmaschine und des Verschlusses, und zwar im Laufe einer langen Lagerzeit, die drei Jahre dauern mag.

Saison-Eröffnungen.

Ragaz: Hotel Tamina, 4. Mai.
Thun: Schlosshotel Freienhof, 1. Mai.
Urnerboden: Hotel Tell & Post, 1. Mai.

Kleine Chronik.

Thun. Das Schlosshotel Freienhof, das im vergangenen Winter ausnahmsweise geschlossen war, ist mit dem 1. Mai wieder eröffnet worden.

Basel. Das Betriebsergebnis des Grand Hotel 'Univers' Basel wurde durch den Krieg so ungünstig beeinflusst, dass das Aktienkapital pro 1915, wie im Vorjahr, ohne Verzinsung bleibt.

Bad Gurnigel. Die Leitung der A.-G. Bad Gurnigel wird an Stelle des nach Basel übergesiedelten Herrn Fr. Hoffmann, Herr Karl Schellb, der langjährige Chef de réception, übernehmen.

Mumpf. Das Soolbad Sonne ist von den Erben des Herrn Oberst Waldmeyer wieder gekauft worden und wird unter der Führung von Frau Witwe Hedwig Waldmeyer u. Sohn weiter betrieben.

Baden. Infolge der ungünstigen Einwirkung des Krieges bleibt das Aktienkapital (600.000 Fr.) des Grand Hotel Baden für 1915, wie im Vorjahr, ohne Verzinsung. Die letzte Dividende erfolgte für 1913 mit 5 Prozent.

Hotelsteigerung. Bei der auf den 29. April anberaumten gerichtlichen Steigerung über das Hotel Eigenöss, Hof in Luzern (Hypothekbelastung 550.000 Fr.) erfolgte ein Angebot, das sich deshalb eine neue Steigerung anberaumben werden.

Silvaplana. Bei der konkursamtlichen Steigerung des Hotels Engadinerhof machte die Schweizerische Volksbank als erste Hypothekargläubigerin das einzige Angebot im Betrage von Fr. 252.000. Die amtliche Schätzung des Hotels geht auf Fr. 310.000.

Fremdenverkehrskonferenz. Am 27. April, abends in Wien die Konferenzen des deutsch-österreichischen Arbeitsausschusses zur Förderung des Verkehrs zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn zu der hiesigen Vertreter aus Deutschland, Österreich und Ungarn eintrafen. Die Konferenzen bezwecken die Neuorientierung des Fremdenverkehrs nach dem Kriege.

St. Gallen. Das Kurhaus «Obere Waid» an der Strasse Rorschach-St. Gallen, das anfangs Dezember vorigen Jahres durch Grossfeuer schweren Schaden nahm, soll wieder vollständig aufgebaut werden; auch grosser Etablisment, das beim Brandunglück nicht nur Raub der Flammen, sondern nur beschädigt worden, werden niedrigeren und nach neuen Plänen erstellt. Die «Obere Waid», die in früheren Jahren namentlich aus Deutschland eine grosse Klientel hatte, wird auf diese Weise rund 120 Fremdenbetten erhalten.

8. Schweizerischer Mostmarkt in Zürich, vom 6. bis 10. Mai. (Mitg.) Die Eröffnung findet Samstag den 6. Mai statt und ist der offizielle Tag schon Montag, den 8. Mai. Die Aussteller, die offiziell Einzeladressen und weitere Interessenten versammelt sich vormittags halb 11 Uhr zur Entgegennahme der Referate der Preisgerichtspräsidenten. Anselm, auch den Teil des grossen Etablisments, die beim Brandunglück nicht nur Raub der Flammen, sondern nur beschädigt worden, werden niedrigeren und nach neuen Plänen erstellt. Die «Obere Waid», die in früheren Jahren namentlich aus Deutschland eine grosse Klientel hatte, wird auf diese Weise rund 120 Fremdenbetten erhalten.

Hospitalisierung englischer u. belgischer Kriegsgefangener. Wie die Tagespresse meldet, hat jetzt Deutschland den britischen Vorschlag angenommen, die deutschen und englischen Invaliden oder verwundeten Kriegsgefangenen nach der Schweiz zu verbringen. Dabei soll sowohl die deutsche Art und Weise der Verbringung französischer Kriegsgefangener aus Deutschland und deutscher Kriegsgefangener aus Frankreich nach der Schweiz nachgehakt werden. Die Schweiz wurde telegraphisch, die Engländer, die die Anzahl der deutschen Grossbritannien zu schicken, um die deutschen Kriegsgefangenen zu untersuchen. Man wird wahrscheinlich die Anwesenheit schweizerischer Aerzte in Deutschland dazu benutzen, um auch die englischen Kriegsgefangenen, wie dies mit den französischen Kriegsgefangenen geschehen ist, zu beschicken. sollen die kranken belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland von jetzt ab die gleichen Vorteile geniessen wie die französischen. Frankreich übernimmt die Garantie für jene belgischen Kranken, die in die Schweiz gebracht werden.

Bankbericht über die Engadiner Hotelindustrie. Der Jahresbericht der St. Moritzer Bank A.-G. in St. Moritz spricht sich über die Lage der Hotelindustrie. Die Hotelindustrie hat in diesem Jahre sehr viel zu leiden gehabt, die Folgen des Krieges sind recht fühlbar; sämtliche vom Fremdenverkehr abhängige Geschäfte haben arg darunter gelitten. Unser Platz hatte allerdings im Winter einen vermehrten Besuch zu verzeichnen, ebenso war im Sommer die Zahl der Gäste eine für die Verhältnisse zufriedenstellende; jedoch lassen sich die Frequenzziffern mit den normalen der letzten Jahre vor dem Krieg nicht vergleichen. Eine ganze Anzahl Hotels blieb denn auch das ganze Jahr geschlossen, während die Häuser, die in Betrieb waren, zum grössten Teil nur bescheidenen Betriebsüberschüsse ausweisen konnten. Eine Besserung der Frequenz wird erst nach Friedensschluss zu erwarten sein, doch wird man sich diesbezüglich für den Anfang nicht allzu grossen Hoffnungen hingeben dürfen; immerhin sind in dieser Hinsicht Voraussagen kaum zu machen, da die Umwälzungen, die der Krieg im gesamten Wirtschaftsleben der uns umgebenden Völker bringen wird, noch nicht abzusehen sind, und es hauptsächlich davon abhängen wird, wie sich der Besuch der Schweiz nach Friedensschluss gestalten wird. Dank der Hilfe der im vorigen Jahre gegründeten Kreditgenossenschaft hat unsere Hotellerie bisher die Krise gut überstanden; es steht zu hoffen, dass dieses Institut auch fernerhin gute Dienste leisten wird. Einen guten Erfolg hat an unserm Platz die vom hiesigen Hotelverein veranstaltete Preisregulierung der Hotels erzielt, indem im Winter 1915/16 die Preisunterbieten, über die im Sommer und im Winter 1914/15 viel geklagt wurde, nun ganz unterblieben sind.

Wirtentide in Berlin. Der Verein der Gastwirte Gross-Berlins befasste sich in seiner letzten Monatsversammlung mit Geschäftsfragen, die in enger Beziehung zum Kriege stehen. Allgemein war die Klage über die sich mit jedem Tage fühlbarer machende Knappheit von Bier und Brantwein und über die steigende Preis der Liköre und Brantweine. Hierbei wurde das Vorgehen der Brantwein- und Likörfabrikanen scharf verurteilt. Vor der letzten Preissteigerung hätten die Brauereivertreter wenigstens versucht, eine Verständigung mit den Leitern der einzelnen Gastwirtsgenossenschaften herbeizuführen. Dagegen haben die Vertreter der Likörfabrikanen die Gastwirte völlig überlassen und die starke Preissteigerung seiner Produkte durchgeführt, ohne die davon im ersten Linie betroffenen vorher zu benachrichtigen. Mit der Vertretung der Ware sei aber deren Güte

noch gesunken, da viele Brantweine und Liköre heute weniger Prozent Spiritus enthalten, als früher. Bei der Knappheit der Brantweinverträge müsse darauf gedrungen werden, dass jeder Verkauf in Flaschen unterbleibe. Wenn irgendmöglich, so solle jeder Wirt sich ein Quantum geistiger Getränke beschaffen, die er seinen ständigen Gästen bereithalten. Über die Kartoffelversorgung der Gastwirte berichtete ein Mitglied der dafür eingesetzten Kommission. Nach seinen Ermittlungen sollen ausserordentlich viel Pensionate und Privatmaitagische im Südwesten und Westen vorhanden sein, die ganz bedeutend mehr Kartoffeln konsumieren, als die Gastwirte. Es wurde betont, dass diese Unternehmungen einen Krebschaden für das Gastwirtschaften bedeuten und umsonst zu bekämpfen seien, als sie nicht konzessioniert wären, nur wenig Steuern zahlen und dabei vielfach einen Winkelzucker im Handel zu verkaufen. Es wurde beschlossen, sollen feststellen, wie viel Kartoffeln auf die Gastwirtschaften entfielen und wie viel auf Pensionate und Maitagische. Vielleicht lasse sich das so gewonnene Material verwerten, um die Behörden endlich dahin zu bringen, dass diese Konkurrenzuntersuchungen der Konzessionspflicht unterstellt würden.

Nizza. Unter dem Stichwort «Das bankrotte Nizza» machte kürzlich folgendes Stimmungsbild die Runde: Nach der Schweiz zu übersiedeln. Schon lange war es kein Geheimnis mehr, dass die französische Riviera sich in argen Geldnöten befindet. Der Krieg ist auch in Monte Carlo und Nizza nicht ohne Wirkung geblieben. Die weltberühmte Spielbank ist geschlossen, die Zimmer und Hallen der eleganten Hotels sind mit verwundeten Soldaten belegt, die kostbaren Villen sind in Militärerholungsheime umgewandelt, und der Zustrom von Fremden aus aller Herren Länder, der zugleich einen Strom von Geld bedeutete, ist versiegt. So wurden die finanziellen Verhältnisse der Riviera in tiefste Not verfallen und heute liegt es sich nicht mehr verbergen, dass Nizza vor dem Bankrott steht. Ja, dass das ehemals strahlende, goldüberladene Nizza am Ende seiner Kräfte ist. In einer jüngst einberufenen Versammlung der Stadtverordneten soll der Bürgermeister von Nizza erklärt haben, dass die Gefahr mehr als eindringend sei und man bloss noch zusehen müsste, wie man in Ehren den Bankrott anmelden könnte. «In einigen Wochen», sagte er, «werden wir fertig sein. Unsere Stadtkasse ist bereits fast leer.» Und tatsächlich dürfte Nizza bereits seit Monaten in den Druck der südlichen Sonne und des blauen Himmels die düsteren Farben der Armut und Sorge. Zwar steht auch in diesem Jahre der berühmte Blumenreichtum von Nizza in voller Blüte da, aber das Fremdengeschäft, von dem die Stadt lebte, hat aufgehört. Die Gastwirte sind fast sämtlich ruftüchig verschwunden, alle Vermögenslokale und die Stätten der Lebewelt sind gesperrt. Ohne irgendwelche Einnahmequellen, ohne jede Aussicht auf Rettung, gibt Nizza sein letztes Geld aus. Wohl ist Nizza reich an Gästen, aber diese Gäste bringen nichts ein, sie verursachen höchstens Kosten. Die deutsche, serbische, russische, italienische und belgische Soldaten, die nach schweren Wunden der Erholung bedürfen, Flüchtlinge aus dem besetzten Nordfrankreich, aus Albanien und Montenegro bevölkern die einst so glänzende Stadt. Na, na, na, nicht mehr ist das Nizza, das man sich einst dachte, denn doch nicht zu stehen, wegnüssen wissen die Nizzazer Zeitungen vom Bankrott ihrer Stadt noch nichts zu melden.

Verkehrswesen.

Schweizer. Bundesbahnen. Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen weist in seinem Bericht an die Bundesversammlung über die Geschäftsführung und die Rechnungen der Bundesbahnen, nebst dem dringlichen Nachsuchen, die Einführung des elektrischen Betriebes hin. Wenn schon auch die Meinung verfochten werden könne, dass die Wahl zwischen dem elektrischen Betrieb und dem Dampftrieb sich einfach nach ökonomischen Gesichtspunkten zu richten habe, weil beide Betriebe doch gleiche Vorteile für sich haben und den Bedürfnissen in der Hauptsache gleichwertig genügen, so gelte dieser Satz doch uneingeschränkt nur für Betriebe, die jederzeit die Wahl zwischen beiden Systemen haben, das heisst jederzeit das eine oder andere zur Anwendung bringen können. Das trifft aber nur für Länder zu, die in ihrem Betriebe genügend Kohle besitzen und daher aus eigener Kraft sich diese jederzeit in genügendem Masse sichern können. Wer aber keine Mittel in der Hand hat, sich den Bedarf an Kohle unter allen Umständen zu verschaffen, der muss Wert darauf legen, soviel als möglich hiervon unabhängig zu werden, sei es auch um den Preis einer momentanen vergleichsweise ökonomischen Einbusse.

Es sei darum von grösster Wichtigkeit, dass im Berichtsjahre die Vorarbeiten für die Einführung des elektrischen Betriebes endlich über den Rahmen der Studien hinausgetreten sind. Die Erstellung des Ritonverkes ist an die Hand genommen und wird bei Eintritt der besseren Jahreszeit auf Grund bereits abgeschlossener Verträge ihren Anfang nehmen. Es steht zu hoffen, dass damit die rastlose Durchführung angebahnt ist und dass es gelingen werde, die im Lande vorhandenen Kräfte in rationaler Weise und unter Vermeidung übermässiger Belastung in den Dienst des Verkehrs und der Industrie zu stellen. Bereits sind Abmachungen im Gange, um noch brachliegende Kräfte im Vereine mit der Privatindustrie zu Nutzen zu ziehen und für die spätere Verwendung rechtzeitig bereit zu stellen.

Wenn wir aus den Rechnungen entnehmen, dass für die erworbenen Konzessionen in den Kantonen Uri, Tessin und Valais bereits 1915 die Konzessionsgebühren bezahlt worden sind: an einmaligen Zahlungen Fr. 699.457.—, an jährlichen Gebühren Fr. 1.237.560.—, total Fr. 1.937.035.—, so liegt es auf der Hand, dass wir vor dringlichen Anforderungen stehen.

Das Ergebnis der beiden letzten Jahresrechnungen ist, dass die beiden Kriegsjahre einen Ausfall von Fr. 17.225.251 (1914) und Fr. 16.830.000 (1915) ergeben haben. Sie stehen einander, trotz der Verschiedenheit der tatsächlichen Verhältnisse, nahezu gleich. Sollte sich dieses Verhältnis fortsetzen, so würden wir für 1916 mit einer ähnlichen Summe zu rechnen haben.

Der Bericht schliesst mit folgenden Bemerkungen: «Wir sind mit dem Jahre 1916 in ein neues Kriegsjahr eingetreten. Aus den Erfahrungen des Jahres 1915 auf das von 1916 zu erwartende zu schliessen, wäre vermessen. Schon hat das Verkehrsleben infolge des auf die Spitze getriebenen Wirtschaftskrieges höchst bedrohliche Verhältnisse gezeigt und noch schlimmere in Aussicht gestellt. Wir müssen, ohne ernste Gegenwehr üben zu können, nur mit möglicher Kaltblütigkeit den Ereignissen ihre für uns erträglichste Seite abzugewinnen suchen. Bis jetzt ist es der Leitung des Landes gelungen, der Lage Herr zu bleiben. Die Bundesbahnen werden, wie bisher, ihrerseits das Mögliche zu tun suchen, um die ausserordentlichen Anforderungen und die von Grund auf anders gestellten Bedürfnisse zu berücksichtigen. Dabei werden sie sich jedoch im Interesse des ganzen von dem Grundsatz vorsichtiger Sparsamkeit leiten lassen müssen, denn das Ende des Krieges ist nicht abzusehen und schon weisen die ersten drei Monate des Jahres 1916 einen Minderertrag gegenüber der gleichen Periode von 1915 von 3.495.000 Franken auf. Solange aber der grosse Transitverkehr stockt oder ganz ausbleibt, kommen die Bundesbahnen aus den Defiziten nicht heraus. Sie nicht allzu sehr anschwellen zu lassen, um die Belastung der Zukunft in den tunlichen Grenzen zu halten, ist dringende Aufgabe der Verwaltung. Der beste Lohn für die hierfür aufwendende Arbeit liegt in dem Wiederaufleben des lebhaften Transitverkehrs nach Friedensschluss, der zugleich auch das Zeichen der Wiederkehr normaler wirtschaftlicher und wohl auch geistiger Verbindung unter den Kulturnationen wäre.»

Handelsregister.

Zermatt. Unter der Firma Hotels Gindraux Zermatt & Gornegrat L. & A. Gindraux fils & Co. in Zermatt haben Louis und August Gindraux, Söhne des August, von Les Bayards, in Biel, und Alfred Fricker, Sohn des Emil, von Hartmannsdorf (Sachsen) in Palermo (Italien), eine Kommanditgesellschaft gegründet, welche am 1. Mai 1916 beginnt. Louis und August Gindraux sind unbeschränkt haftende Gesellschafter. Alfred Fricker ist Kommanditist mit dem Betrage von hundertvierundreissigtausend Franken (134.000 Franken), er erhält zugleich die Prokura, für die Kommanditgesellschaft zu zeichnen. Natur und Zweck des Geschäftes: Übernahme und Fortsetzung des Pachtvertrages August Gindraux, Vater, mit der Gemeinde Zermatt und Betrieb der Hotels Zermatterhof, Riffelberg und Gornegrat.

Büchertisch

Schweizer Kurbuch Bopp. Das rote Schweizer Kurbuch Bopp (Preis 60 Cts.) erfreut sich der besonderen Gunst des reisenden Publikums. In der Sommer-Ausgabe sind alle neu in Betrieb gesetzten Linien der Schweiz berücksichtigt worden, wie Berneresebahn, Solothurn-Zollikofen, Wohlen-Meisterschwanden, Nyon-St. Germain-Moret. Im Ubrigen enthält das Kurbuch die kompletten schweizerischen Eisenbahn-, Schiffs-, Post-, Automobil- und Strassenbahn-Verbindungen, sowie auch die ausländischen Bahnen, soweit sie in dieser Kriegszeit mit der Schweiz korrespondieren.

Briefkasten.

Erforschung des Aufenthaltes. Gesucht wird ein Herr Franz Braun (geborener Nassauer), Alter ca. 75-80 Jahre, noch sehr rüstig, schlanke Figur, struppiger Schnurrbart, hohe Stirne, Kopfhare dünn, ziemlich lang; ist nachlässig gekleidet, trägt meist grosskarrierte Hose und dunkles Jaquet; spricht Frankfurter Dialekt. — Zweckdienliche Angaben zur Weiterbeförderung an die Redaktion der «Schweizer Hotel-Review», Basel, erbitten.

LUGANO ADLER HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Ma.

Beratungen

in allen Fragen des Innenbaus.

Wahl des Anstrichs und der Tapeten.
Anordnung und Entwurf der Einrichtung
u. Dekorationen. Langjährige Erfahrung.

Fritz Berner, Zürich 7.

(175)

ANNONCEN - EXPEDITION RUDOLF MOSSE ZURICH

Alleinige Konzessionärin
des in- u. ausländischen
Propagandadienstes des
Schweizer Hoteller-
Vereins

Mit Kostenanschlägen, Annoncen-Entwürfen, Zeitungs-
Katalogen usw. stehen wir jederzeit gern zu Diensten.

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914:
Grosser Ausstellungspreis (höchste Auszeichnung)

Conservenvabrik Seethal in Seon (Aargau)

Confituren, Gemüse- und Früchteconserven, Syrupe

(171)

Steigerungs-Publikation

Im Konkurse des August Friedr. Denner, gew. Hotelier in Oberhofen, gelangen Dienstag, 16. Mai 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft zur Reblen in Oberhofen, folgende Liegenschaften an öffentliche Verkaufsteigerung, nämlich:

I. Die Hotelbesitzung „Pension Moy“ in Oberhofen

- enthaltend:
- Das für Fr. 247,000 brandversicherte Pensionsgebäude.
 - Ein für Fr. 500 brandversicherter Pavillon.
 - Eine für Fr. 11,000 brandversicherte Remise.
 - Eine für Fr. 1800 brandversicherte Serre.
 - Eine Orangerie, brandversichert für Fr. 1600.
 - Ein für Fr. 800 brandversicherter Pavillon.
 - Einen laufenden Brunnen.
 - An Terrain — Gebäudeplätze, Hofräume und Gartenanlagen — Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 1004, im Halte von 45 a 37 m².
 - 20 Minutenlanger Quellwasser.
 - Ein Wohnhaus mit Wäscherei, brandversichert für Fr. 13,400, nebst zugehörigem Terrain, Gebäudeplatz und Hofraum, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 263, im Halte von 2 a 26 m².
 - Ein Tennisplatz im Hofeingarten, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 841, im Halte von 21 a 81 m².
 - Ein Stück Garten im Blatti, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 708, im Halte von 4 a 73 m².
 - Ein Stück Ackerland im Musler, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 675, im Halte von 34 a 66 m².
 - Ein Stück Ackerland auf dem Schneckenbühl, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 1046, im Halte von 12 a 40 m².

II. Ein Stück Ackerland im Musler, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 846, im Halte von 3 a 32 m².

Grundsteuerschätzung	Amtl. Schätzung
Für Art. I Fr. 295,810	Fr. 400,000
„ Art. II „ 300	1,500
Fr. 296,110	Fr. 401,500

Art. I und II kommen getrennt in Ausruf.
Zu Art. I wird das Hotelinventar im Schätzungswerte von Fr. 91,680.50 mitverteilt.
Gemäss Beschluss der ersten Gläubigerversammlung findet nur diese erste Steigerung statt und es erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf die amtliche Schätzung unbedingt an derselben.
Die Steigerungsbedingte liegen 10 Tage vor der Steigerung auf dem Konkursamt Thun zur Einsicht auf.
Jede wünschenswerte Auskunft erteilt
Thun, 25. April 1916.

Der bestellte Verwalter:
A. Itten, Notar.

A remettre à Genève, dans de très bonnes conditions, à cause de départ pour la guerre, **petit hôtel** (264)
dans maison neuve, comprenant salle de brasserie, 20 chambres, mobilier neuf. On louerait avec droit de préférence pour achat de l'immeuble sur place import. de la ville; durée du bail à volonté et facile de paiement. S'adr.: Louis Uebersax, 1, Place du Lac, Genève.

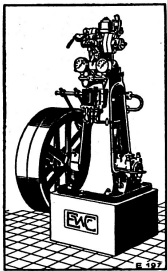
A vendre ou à louer à Montreux: Hôtel-Pension

de 50 lits, tout meublé; situation magnifique, beau jardin. S'adresser: Edmond de la Harpe, Villas Dubouché, Clarens (Vaud).

Important établissement médical de la Suisse romande cherche de suite:

Un chef; une première fille de salle; une laveuse, connaissant les machines; une fille de cuisine; une femme de chambre et un lifter; de préférence de la Suisse romande.
Envoyer copie de certificats et photographie sous chiffre Z. Z. 3546 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zurich.

ESCHER WYSS & Co Zürich



Eis-, Kühl- und Gefrieranlagen

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher. Hunderte von Anerkennungsbescheiden. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Rechte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung etc. Ordre verschickte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (10)

Tüchtiger junger Mann

aus sehr guter Familie, sucht früher oder später dauerndes Engagement in Hotel oder Kuranstalt. Davorer ist erfahren im Gartenbau, Landwirtschaft sowie Stall- und Pferdepflege. Es könnte Luxuswagen, Pferd, sowie einige hundert Obstbäume und anderes Inventar im Besitze von Fr. 6000 bis 7000 eingeworfen werden.
Geht. Offerten sub R. 51 R. an Ann.-Exp. Otto Ruess von Jenner, Rapperswil (Zürichsee). (236)

VER

Beleuchtungs- oder Heizungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

HOTEL-REVUE

Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins

Hotelier.

Tüchtigem, seriösem Fachmann, in der 40. Jahren, wäre Gelegenheit zur

Einheirat

geboten, mit sympathischer, geschäftskundiger Hoteliers-tochter. Nur ernstgemeinte Offerten unter Ch. Z. P. 2040 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (270)

Spezialität Tee Rikli

Mischungen für Hotels und Confectionen.
A. Rikli-Egger, Bern. (232)

Zu vermieten

schönes, grosses alkoholfreies Restaurant

an prima Lage der Stadt Zürich, mit grosser 6 Zimmer-Wohnung. Für Chef, Konditor oder Bäcker gute Existenz. Nötiges Kapital 5-6000 Fr. Offerten unter Ch. Z. E. 2005 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (258)

Hotel-Auto

Guterhaltener, gedeckter Automobil zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre 0.2285 S. befördert Orell Füssli-Annoucen, Solothurn.

Pension

am Thunersee, Nähe Bahnhof, in ff. Lage, günstig zu vermieten. Kleines, freundliches Haus. Anfragen befördert die Schweiz. Ann.-Exp. A.-G. Hassenstein & Vogler, Bern, unter Chiffre U. 3065 Y. (259)

Rideaux

Tous les genres F. Stäheli & Co St. Gallen (102)

Kleineres, schönes Bahnhof-Kotel

mit bestbeachtetem Café-Restaurant, an Eisenbahnknotenpunkt, unweit Bern gelegen, ist Umstände halber an solide Leute zu verkaufen. Offerten unter Ch. A. 1815 Z. an die Schweiz. Annoncen-Exped. Hassenstein & Vogler, Zürich. (265)

Gebildetes Fräulein,

20 Jahre alt, alleinstehend, sucht für sofort Wirkungskreis. Fachkundig in Leitung einer Pension oder Sanatorium, event. als Gesellschafterin. Selbe ist zur Zeit in Zürich. Wäre aber gar nicht abgeneigt auswärtige Stellung zu nehmen. Zeugnisse vorhanden. (273)
Offerten unter Chiffre Z. J. 2034 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.



Sportanzüge

Zweckmässig BURGER KEHL & Co (2)

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich 1. (2)

Privat-Handelsschule Conrad

18 Spitalgasse BERN Spitalgasse 18. Gründlicher Unterricht in

Hôtel-Buchhaltung

in einfachem, doppeltem und amerikanischem System, mit sämtlichen Abschüssen und Bilanzen sowie in den zur Bureaupraxis erforderlichen Fächern, auch Maschinenschreiben und Stenographie. (274)
Eintritt jederzeit.

Wir können noch einen Posten

reinleinene Badetücher

in verschiedenen Grössen, bis 160 x 240 cm, liefern. Solche sind heute billiger als die baumwollenen Frottiertücher, zudem viel angenehmer im Gebrauch, leichter waschbar und leichter trocknend. Auch in kleinen Toiletteeticheln, sog. „Immerfrisch“ haben wir noch Vorrat billig abzugeben.
Müller & Co., Leinenweberei, Langenthal. (260)

A vendre ou à louer

pour raison de famille, bon petit hôtel meublé au centre du Valais industriel. Prix et conditions favorables. S'adr. Georges Tabin, Sierra. (257)



MAKATE

LIEFFER MAX DALANG GRAPH-ATELIER FÜR KUNSTLERISCHE REKLAME ZÜRICH

VERLANGEN SIE UNVERBUNDLICHEN VERTEILER BESUCH TEL: 5637 (243)

Günstige Kaufgelegenheit für Architekten, Hotel-, u. Badeanstalts-Besitzer

11 engl. Feuerzungen ungebraucht, mit Schönheitsfehlern, ab Baustelle in der Schweiz, zum Ausnahmepreis von Fr. 70.- per Stück zu verkaufen.
Offerten unter F. S. K. 929 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M. (269)

Officiere

Prima Oliven-Öl per Liter 3.50
Prima Speise-Öl „ 2.60
Prima Cocos-Nuss-Fett p.kg. 2.80
Wein-Eisig „ per Liter -60
Geröst. Kaffee-Bohnen p.kg. 1.90
Ger. Vondel-Schinken „ 3.20
Geröst. Brunspeak „ 3.20
Gealene Ware „ 2.90
Prima Speise-Reis „ -80
Walliser Flaschenweine.
Clos de Montboux 1/2, 1.40, 1/4 -80
Etoile du Valais „ 1.40
Moligon „ 1.40, -80
Döles Clos de Ravaney 1/2, 1.70
1/4 -95
Grand Mousseux Valaisan 1/2, 2.70
1/4 -1.60
In Kisten von 30, 50 Flaschen
Most „ per Liter -18
Prima Birnen-Saft „ -22
do. Apfel-Saft p.Ltr. -24 bis -26
Infektionen v.kg. 5, 10, 25, 50, 100, 250.
Kochfett, Viela „ p.kg. 2.80
do. Vitoline „ „ 2.80
la. Tessiner Teigwaren „ -90
Nur für Schweiz. Konsum.
A. F. Zullig, Lugano.
Telephon 6.18 (201)

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neuerrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft
Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Buffet - Restaurant

du **Mont-Soleil**
sur St-Imier à louer ou à vendre, pour le 1^{er} Juin 1916 ou pour époque à convenir. Arrangement spécial pendant la guerre. S'adresser au Président de la Société, Mr. Et. Chappuis, maire. (255)

NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796
HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Confiserie- u. Biscuitfabrik J. Arni, Lyss

empfeht Hotels, Restaurants u. Buffets ihr grosses Assortiment in den feinsten BISCUITS
Spezialität „HOTELMISCHUNG“
Probierbüchsen à 4 Kilos, per Kilo Fr. 3.20. (87)
In Kesseln von 30 Kg., zu Fr. 1.20 per Kilo.

Feinster Kunst-Tafelhonig

Directeur-Propriétaire

d'un grand hôtel de premier ordre de la Côte d'Azur cherche à se placer comme directeur pour la saison d'été 1916.
Ecrire sous chiffre Z. A. 1951 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (245)

Hotel-Direktor

Schweizer, mit 4 Sprachen, gründlichen Fachkenntnissen und besten Referenzen, sucht leitende Stellung oder sonstige in sein Fach einschlagende Beschäftigung. Offerten unter Chiffre Z. M. 2012 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (259)

Schweizer- fremder Weine

Zum Bezug reingehaltener sowie vorzüglicher aus den besten Provenienzen, empfiehlt sich
Wilh. Müller, Wyl (St. Gallen)
Vertreter der Firma Kleiber & Co. in St. Gallen. (205)

Man spart

Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich
Limmatquai 34
Telephon Nr. 800
Basel
Aeschenvorstadt 50
Telephon Nr. 2184

Hotel II. Ranges

mit grossen Restaurationslokalen, Garten, 23 Betten, auch bestens geeignet zum Betriebe einer Pension, zu sehr mässigem Zins, nur an tüchtige, solide Fachleute
zu verpachten.
Gefl. Anfragen sind zu richten unter Chiffre Zug. S. 59 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Eiskastenfabrik

Sautter & Imber, Zürich
Elegasse vorm. E. Schnelder & Co. Lagerstr. 55
Eisschränke neuester Systeme
Bierausschankanlagen
Kühlanlagen, Isolierungen
Conservatoren, Glacemaschinen
Erstkl. Referenzen. — 2 gold. Medaillen S. L. A. 1914. (138)



Iva Liqueur

Erste und älteste Schweizer Marke

Prospekte, Muster und Bar-Rezepte gratis auf Verlangen

Iva General-Agentur

Erlachstr. 5 Bern Erlachstr. 5 (163)



Briefpapiere mit Firma

und Cliché-Druck, lofe oder in Blocks geheftet



Couverts, Rechnungen und

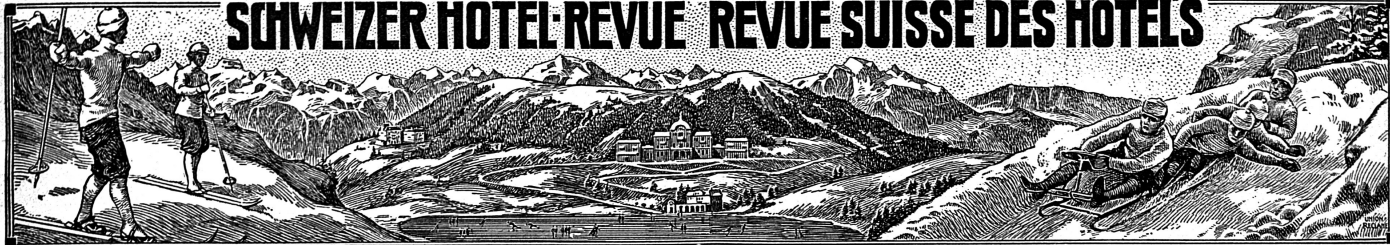
Hotel-Druckladen aller Art zu mässigen Preisen

Schmeiz Verlag

10 Leonhardstrasse Basel Telephon 250, 4146

Druckerei G. Böhm

10 Leonhardstrasse Basel Telephon 250, 4146



SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

„Le sou du franc.”

Pourboires et fournisseurs.

(Causerie d'actualité par A. Béha.)

Celui qui, pour ses relations d'affaires, a habité pendant un certain temps le sud de la France et de l'Italie a pu constater un singulier usage qui s'est introduit comme coutume générale dans les relations quotidiennes et dans les transactions commerciales, habitudes auxquelles les intéressés n'y trouvent plus rien à redire, mais qui, cependant pour un étranger, peuvent paraître extraordinaires. Nous en donnerons ici un exemple palpable, afin de mieux élucider la chose.

Un monsieur arriva ces dernières années dans une station aristocratique de la Riviera française comme directeur d'un grand établissement destiné au tourisme étranger. L'entreprise appartenait à une société par actions qui accorda au nouveau directeur les plus larges compétences. Entre autres, le droit de se procurer du matériel nouveau pour toute installation inférieure ou supérieure. La clientèle se composait presque exclusivement d'hôtes de distinction et de la plus haute société, les prix étaient selon notre appréciation extrêmement élevés, et le confort correspondant était richement développé.

Un jour, la nécessité imposa au directeur le remplacement du grand tapis du vestibule, de même que de ceux des corridors et de ceux recouvrant les marches des escaliers, en introduisant pour ces derniers une adaptation moderne nouvelle. Le fournisseur de la maison fut appelé, on discuta sur la qualité de la marchandise à fournir, on débattit sur les prix de ce travail, et en fin de compte on donna la commande. Il s'agissait d'une dépense de plusieurs milliers de francs; cependant ce crédit fut accordé sans autre par le délégué du conseil de surveillance, et après livraison et pose de la marchandise, le chèque fut délivré.

Mais, combien le directeur, suisse d'origine, ne fut-il pas étonné de recevoir par le plus prochain courrier postal un pli renfermant plusieurs billets de cent-francs et la carte du tapissier précitée avec les lettres P.R. (pour remercier) figurant dans un coin. Ensuite de ses démarches explicatives, on lui répondit avec un amical sourire qu'il n'y avait rien là d'extraordinaire, que c'était la remise du sou du franc, ou la petite commission d'usage que tout commerçant qui se respecte se sentait tenu de payer sans autre au commerçant, que c'était un usage paternel reconnu, appliqué partout, et dont la non-acceptation pourrait avoir des suites désagréables pour le destinataire; vu qu'une seule personne ne pourrait guère s'insurger contre les us et coutumes admises par toute une population. Les amis et connaissances que le directeur consulta à cet effet, lui donnèrent le bon conseil de garder tranquillement cet argent pour lui, car on ne répondrait à toute réclamation ou communication qu'il pourrait faire au conseil d'administration sûrement que par un hochement de tête, et comme la plupart des fournisseurs sont actionnaires de la société, leur influence réussirait bien vite à se débarrasser d'un employé incommode et vieux style, en profitant de n'importe quel futile autre prétexte pour le faire renvoyer. Ces fournisseurs actionnaires ne reçoivent le plus souvent aucun dividende, on un dividende liquide correspondant très minime; mais leur argent leur procure malgré tout un bénéfice assuré considérable, vu qu'ils s'entendent très bien pour établir les prix de leurs livraisons de telle sorte, qu'ils sont amplement dédommagés de cette façon de la perte des intérêts de leurs actions. Il est naturellement compréhensible que le directeur ou manager de la société doit pour toute commande, malgré tout, (cela veut dire: même suivant les prix plus bas d'un concurrent) leur donner la préférence. En outre, ces messieurs possèdent la majorité des voix dans les assemblées du Conseil d'administration, et c'est pourquoi un directeur qui tient à sa place doit savoir hurler avec les loups, ou... s'en aller! Par la suite, le directeur en question put se rendre compte que les conseils judicieux de ses amis étaient d'une rigoureuse exactitude, et alors il se soumit aussi à cette fatalité.

La coutume de l'application du sou du franc s'étendit peu à peu à toutes les branches de l'exploitation industrielle ou commerciale: bouchers, boulangers, tapissiers, peintres en bâtiments, négociants en vin, maraîchers et marchands de fruits et primeurs, enfin tous les fournisseurs s'exécutaient presque sans exception et sans invitation, de bonne volonté, comme une affaire très compréhensible et très

naturelle, le versement de ce tribut lors des règlements de comptes mensuels, de façon que cette commission dépassait à la fin de la saison, beaucoup plus que le double du salaire du directeur, et que celui-ci se trouvait dans un temps relativement court en état d'entreprendre pour son compte propre une exploitation, mais certainement pas dans ce sud bény.

Par cet exposé, nous ne voulons pas dire que tout se passe toujours ainsi, et de la même manière dans chaque endroit; toujours est-il que cet exemple n'est pas isolé, et de par cela il surgit souvent l'incident incompréhensible que certains employés d'hôtels arrivent à être indépendants dans un laps de temps relativement court, lorsque d'autres de leurs collègues mettent toute leur vie de travail et de soucis pour pouvoir à peine épargner de quoi fonder un propre foyer. Nous ne voulons pas pour cela lancer aucune accusation ou suspicion quelconque sur l'honorabilité des employés chanceux précités, car c'est le système seul qui amène ces situations anormales. Ce système n'a pas encore pu pénétrer dans cette mesure en Suisse, ou tout au moins n'y a pas acquis le même développement; toujours est-il cependant que l'application du sou du franc n'est pas complètement inconnue dans quelques endroits de chez nous.

On a beaucoup écrit sur l'influence démoralisatrice de la remise des pourboires; cependant le système du sou du franc est-il peut-être autre chose qu'une espèce de pourboire? Il a ceci de commun avec le pourboire qu'il est remis librement; cependant la différence réside en ceci qu'il porte préjudice à l'exploitation commerciale. Si dans un hôtel il est délivré annuellement une somme de 10,000 fr. en pourboires, ces dépenses n'influent d'aucune manière sur le bilan de l'établissement, elles ne favorisent que leurs destinataires, sans porter le plus minime préjudice à la marche des affaires. En est-il de même avec le sou du franc? Il ne limite pas seulement le chiffre des bénéficiaires sur un petit nombre de personnes; mais les sommes qui, de cette manière, s'écoulent dans les poches des destinataires, sont enlevées d'une manière indirecte à la caisse générale de l'association, car, logiquement parlant, c'est celle-ci qui devrait balancer le chiffre de la commission ou du rabais qui est représenté par le sou du franc, c'est-à-dire le 5%.

Admettons que l'hôtel X. fasse en six mois, avec 140 lits, une dépense pour l'exploitation de la cuisine de fr. 127,000 (bouchers, fournisseurs de hors-d'œuvre, de poissons, de denrées coloniales, fruits, légumes, œufs, lait, pain, etc.), le sou du franc doit s'élever pour ce département à fr. 6,350.— L'hôtel Y, avec 100 lits et une dépense annuelle de fr. 183,000, sou du franc 9,150 francs. L'hôtel Z., avec 200 lits, affaires annuelles y compris celles de la cuisine, fr. 199,722, sou du franc 9,950 francs. Il faudrait y ajouter encore d'autres départements, comme par exemple rénovation ou nouvel achat mobilier, etc., ce qui augmenterait encore les chiffres d'une façon considérable.

Seulement, il est reconnu qu'en temps normal, mais particulièrement dans les moments critiques, des sommes de 6 à 10 mille francs comme recettes nettes peuvent exercer une influence considérable sur l'établissement d'un bilan d'hôtel. Dans beaucoup de cas, une pareille somme arrivant inopinément suffirait souvent pour sauver la situation, et pour payer une grosse part des intérêts du capital-actions ou du loyer de l'hôtel ou de l'établissement.

De ce qui précède, il résulte que les questions suivantes doivent être posées: Est-il possible de remédier à l'abus qu'est le sou du franc? Sinon, comment cette imposition volontaire à laquelle les fournisseurs se croient obligés, pourrait-elle être utilisée pour l'hôtel? Comment les fournisseurs pourraient-ils être déterminés à payer cette imposition non pas aux employés, mais à l'hôtel même?

Si nous nous demandons de quelle manière on pourrait remédier à ce vilain mode de la remise du sou du franc, nous en arrivons une fois de plus et bien involontairement à parler d'un autre mauvais côté de l'industrie hôtelière, c'est-à-dire du pourboire. Comme nous l'avons déjà dit: donner un pourboire, n'est rien d'autre au fond qu'un abus qui, pour avoir dégénéré en us et coutume général, n'en est pas plus louable; le voyageur qui fréquente un hôtel afin d'y trouver moyennant finance, logis et table, peut se comparer à un client qui entre dans une maison de commerce pour y acquiescer des marchandises selon ses besoins, car la notion de la table et du logis donnés pour un prix fixe, déterminé d'avance, suppose une transaction commerciale identique

à celle qui s'opère dans l'acquisition de marchandises dans une exploitation commerciale. Les deux choses doivent être achetées et vendues, mais il n'entrera dans l'idée de personne de payer au commis qui sert dans le magasin un pourboire en sus du prix d'achat convenu.

Pourquoi cependant nous paraît-il naturel et plus convenable de faire cela à l'hôtel? C'est que l'on demande à l'hôtel toutes sortes de petits services spéciaux immédiats au personnel, ou bien que l'on s'attend à toutes ces prévenances; services qui sont en dehors du cadre stricte de la fourniture de la pension et du logis régulier.

On a bien essayé, dans bon nombre d'hôtels suisses, de remédier à cet abus des pourboires, et on a même fait imprimer sur les formulaires de notes d'hôtel l'invitation pour les hôtes de ne plus remettre de pourboires au personnel, attendu que celui-ci était rémunéré de telle façon par la direction de l'hôtel, pour ne plus devoir compter comme augmentation de gain sur des bonifications extraordinaires. Mais, dans le public l'opinion s'est néanmoins maintenue qu'il ne serait pas aussi bien servi, s'il ne distribuait plus de pourboires, et cette impression des clients peut dans beaucoup de cas bien être la vraie, ce qui fait que l'usage de donner des pourboires et de les accepter s'est généralement conservé; quoique l'employé d'hôtel sent instinctivement que l'acceptation d'un pourboire le rabaisse à un niveau social inférieur à celui d'un commis de magasin qui ne vit que de son salaire, et qui jouit pour cette raison d'une position plus libre, moins dépendante que celle où se trouve placé un portier ou un garçon d'hôtel.

Le fait qu'une bonification spéciale aussi minime qu'elle soit, exerce une influence stimulatrice sur l'employé de commerce dans l'exécution de son devoir a été reconnu depuis longtemps par les propriétaires des grands magasins de vente; ce fait les a amenés à accorder à leurs employés, en plus d'un traitement fixe, une participation proportionnelle au chiffre de vente, ou bien, ce qui revient au même, une participation comme tant pour cent du bénéfice des marchandises vendues par eux.

C'est le même intérêt qui fait que les fournisseurs stimulent le zèle des employés d'hôtels, afin que ceux-ci, qu'ils soient directeurs, chefs de cuisine, sommeliers-chefs, concierges, gouvernantes ou lingères, emploient et fassent utiliser autant qu'il leur sera possible de marchandises qui entrent dans leur département, et qu'ils leur offrent comme bonification spéciale pour l'empressement dont ils font preuve un pourboire qui prend la forme du sou du franc.

Qui ne s'est déjà pas aperçu que certains voyageurs ou représentants de commerce, avant de faire leur visite officielle d'affaires au directeur ou au propriétaire d'hôtel, vont d'abord trouver en cachette la personnalité qui s'occupe plus spécialement de l'utilisation des marchandises de leur ressort? Lequel n'a pas observé la manière habile avec laquelle ils savent questionner cet employé, que flatte naturellement l'attention dont il se voit entouré, sur les provisions existantes, etc? ne sait-on pas qu'ils oublient rarement d'agréer leur visite d'amitié d'un petit cadeau en argent sonnait ou en nature, ou bien sous forme de promesse à future?

Dans la plupart des cas la petite manœuvre aura son utilité pour le voyageur, car l'hôtelier, ce personnage traqué de tous les côtés, prendra sûrement conseil, lorsqu'il s'agit d'une nouvelle acquisition à faire, auprès de sa lingère, de son cuisinier, de son sommelier-chef, parce que ces gens-là étant en contact permanent et quotidien avec les clients sont les mieux orientés sur la nécessité d'une acquisition désirable pour le plus grand confort des hôtes, et qu'ils entendent parfois des remarques qui leur permettent, ici et là, de donner d'utiles indications. C'est à ce propos que l'entretien préalable et bien amical avec le voyageur de commerce exercera tout son effet. C'est là une petite ruse, peut-être excusable, mais qui a souvent pour conséquence de lui faire commander plus de marchandises qu'il n'en faut réellement, et c'est ainsi que l'hôtelier lui-même, sans qu'il le sache, devient un promoteur du système du sou du franc.

Cette mauvaise coutume se manifeste tout particulièrement dans les relations qui lient le chef de cuisine avec les fournisseurs de viande, de hors-d'œuvre, de comestibles fins, etc. Dans de grandes entreprises où l'hôtelier, par des obligations nombreuses que lui impose la surveillance de son exploitation, est empêché de contrôler personnellement et chaque jour tous détails, dans des hôtels où

la masse énorme des marchandises indispensables, et le besoin incessant de toujours s'approvisionner de hors-d'œuvre et comestibles fins, et dans lesquels l'intensité du travail rend difficile une surveillance stricte; bref, partout où il est impossible de dicter catégoriquement au chef de cuisine combien d'œufs il peut mettre dans ses omelettes, et combien de kilogrammes de viande il lui est permis d'employer dans la confection de ses consommés ou pour ses sauces, dans tous ces cas, le sou du franc joue un grand rôle, et cela particulièrement parce que son existence ne se laisse pas facilement prouver, qu'il n'existe point de stipulations faites par écrit, et qu'il est dans l'intérêt des deux parties de n'exposer à aucune condition facheuse l'un ou l'autre des contractants du pacte passé sous silence.

De ce qui précède, et ce dont on pourrait d'ailleurs bien plus encore étaler au grand jour, il résulte combien il sera difficile dans la pratique d'abolir cet abus, à considérer surtout les sommes immenses qui, bon an mal an, se dépensent dans l'exploitation des hôtels, suisses, et à songer que de ces sommes un dixième environ concerne l'alimentation des clients et des employés, à calculer enfin que de ce dixième, la moitié subira sûrement le système du sou du franc, il en résulte des millions de francs, et ces millions devraient certainement être destinés à un but meilleur; alors que l'hôtelier subit d'une façon intense une crise telle que celle provoquée par la guerre actuelle, et qu'il est parfois absolument privé de toute possibilité de continuer son travail dans des conditions prospères, puisque le seul élément de son travail et de son profit, le client étranger vient à manquer d'un jour à l'autre, le fournisseur lui peut s'en tirer infiniment plus facilement. Les boulangers, les bouchers, les marchands de lait, de légumes, se groupent en syndicats et augmentent les prix, car ces professionnels-là ne dépendent pas uniquement des seuls étrangers, il leur reste après comme avant la population du pays qui tient à manger et à boire malgré la guerre.

En augmentant les prix des vivres, ils arrivent à couvrir au moins pour une grande partie la moins-value des recettes qui provient de la fermeture des hôtels, et malgré la guerre leurs affaires continuent à prospérer. On prétend même que dans certains cas la crise qui terrasse quantité d'hôteliers, leur a valu une marche d'affaires plus intense qu'au-paravant.

Ces gens donc qui ont un si grand profit de la bonne marche de l'industrie hôtelière, qu'en temps normal, ils donnent volontiers et de leur propre chef le sou du franc en guise de cadeau aux employés des hôtels; ces gens qui, en temps de guerre, ne subissent qu'un dommage infime; ces gens enfin ne devraient-ils pas être intéressés d'une façon ou de l'autre, à mitiger, à amoindrir la détresse actuelle de l'industrie hôtelière? Il est évident que, par des lois décrétées, il n'y a rien à faire, cependant ne serait-il pas possible d'en arriver à une entente à l'amiable?

La situation anormale créée par la guerre actuelle et la cherté des vivres qui en est résultée ont amené un grand nombre d'autorités municipales à introduire pour le prix des denrées alimentaires le système des tarifs maxima; ce sont des ordonnances locales qui, dans leurs rayons respectifs, ont force de loi. Qu'advierait-il si, dans la Suisse entière, les hôteliers et cafetiers se coalisaient et arrivaient, grâce à l'influence dont ils jouissent au Conseil national, dans des Grands Conseils cantonaux, dans des Conseils communaux, à obtenir que, dans la Suisse entière, même après la guerre et suivant les conditions générales, un tarif maximum soit fixé par décret pour les vivres et les objets de première nécessité, tarif valable pour la durée d'un mois, se prolongeant tacitement de mois en mois, et susceptible d'être modifié suivant les circonstances? Alors les hôteliers et cafetiers réunis pourraient conclure avec leurs fournisseurs un accord par lequel ils s'obligeraient à s'approvisionner exclusivement chez les fournisseurs qui leur passeraient le sou du franc sur la base du tarif maximum arrêté officiellement.

Ainsi d'un mal actuel, il pourrait en résulter un grand avantage, et des centaines de mille francs gaspillés jusqu'à présent pourraient être avantageusement conservés à l'hôtellerie pour y trouver un emploi plus utile.

Se serait là une manifestation d'union et de force de la part des hôteliers suisses qui, si elle pouvait être réalisée, serait certainement bientôt suivie de maintes autres, et ceci pour le bien général, selon le proverbe qui dit que: «L'Union fait la force!».

Notes de la Rédaction. Nous ne pouvons souscrire complètement à l'exposé ci-dessus de notre honorable correspondant sans y faire quelques remarques. Que le système du sou du franc soit le ver rongeur de la prospérité de l'hôtellerie, chacun, sans être un professionnel, a pu clairement s'en rendre compte, et depuis des années notre société a aussi pris position contre cet abus, toutefois malheureusement sans obtenir partout le résultat souhaité.

Le dernier contrat passé avec le syndicat du personnel d'hôtel contient en outre une clause qui défend aux employés d'accepter des pourcentages ou des pourboires de la part des fournisseurs, sous peine d'être immédiatement congédiés et d'être tenus de des dommages-intérêts envers l'hôtelier. Mais cette défense restera en grande partie illusoire, aussi longtemps que des fournisseurs recevront à la fin de chaque saison, et admettront à la dérobée dans les bureaux particuliers de leurs maisons de commerce, la visite de chefs de cuisine, de cavistes, etc. Car, dans ce monde si imparfait, il n'y a aucun contrat, aucune convention dont on ne puisse arriver à se moquer d'une façon ou d'une autre.

Nous partageons aussi l'avis du correspondant en ce qui concerne les grosses sommes que l'hôtelier perd chaque année par cet abus pour ne pas dire corruption des pourcentages, et nous estimons comme lui, qu'avec un peu de bon vouloir, il serait facile de les faire rentrer. Il nous paraît également tout à fait à sa place de faire si possible des fournisseurs de véritables collaborateurs, car les fournisseurs que la guerre a frappés bien moins gravement que leurs clients les hôteliers, d'ivent être en mesure d'avoir compris à fond la crise qui menace notre profession, et on peut espérer qu'ils témoigneront pour leur part la volonté de chercher à améliorer la situation pénible actuelle. Par contre, nous ne serions pas d'accord d'attribuer le «sou du franc» à l'hôtelier, attendu que nous estimons cette solution comme irrationnelle et indigne

surtout de la vocation d'hôtelier. Nous sommes par contre d'avis que les fournisseurs devraient fixer leurs prix nets de telle façon qu'ils puissent vivre tout aussi bien que l'hôtelier, sans devoir user de gratifications corruptrices, etc., ou devoir les craindre. L'industrie hôtelière n'aurait plus besoin alors de pourvoir aux sommes, peut-être un peu exagérées de notre correspondant, que les fournisseurs gaspillent encore maintenant sous forme de bonifications, mais elle payera la vraie valeur des marchandises et elle en retirera aussi de meilleurs bénéfices.

Il est bien entendu que nous ne sommes pas contre les tendances de l'article ci-dessus qui attaque un mal rongeur de notre industrie, mais que nous ne pouvons souscrire à la forme préconisée de la solution, qui voudrait faire de l'hôtelier le bénéficiaire du système du «sou du franc», rôle qu'aucun hôtelier ne voudrait remplir.

L'idée principale de l'article est bonne, mais il faut trouver pour en assurer son exécution une forme d'application moins déshonorante afin que toutes les parties y trouvent leur satisfaction. Cela ne nous paraît pas impossible, car si l'on applique sérieusement le système des prix maxima à la vente des denrées de première nécessité, il sera facile d'après notre opinion, d'établir ces prix maxima suivant la véritable situation. Mais pour cela, il faut agir radicalement sans avoir égard à la concurrence des fournisseurs et interdire strictement l'acceptation de pourboires ou bonifications. Alors, l'hôtellerie ne pourra sûrement que gagner à ce genre de solution.

Oeuvre d'hospitalisation des infirmières.

Dès le début de l'effroyable lutte à laquelle l'Europe est en proie, un élan spontané de commisération et de sympathie a suscité dans notre pays — malgré la crise intense que celui-ci traverse — de nombreuses œuvres

humanitaires destinées à atténuer les maux dont souffrent les combattants et la population civile des nations belligérantes. Sous les auspices des autorités fédérales et de la Croix Rouge de multiples appels à la charité et à la solidarité ont été adressés au peuple suisse, qui a toujours répondu avec empressement à ce qu'on lui demandait.

Et cependant que de souffrances à alléger encore! que de dévouements à récompenser!

C'est en considération de ce qu'il reste encore à faire et des devoirs que nous impose, malgré les difficultés de l'heure présente, la paix dont nous jouissons au milieu de l'Europe en feu, que quelques hôteliers suisses ont pris l'initiative d'une œuvre dont bénéficieront tous les pays belligérants, et plus particulièrement ceux qui sont en communications faciles avec la Suisse, soit la France, l'Angleterre, la Belgique, l'Italie, l'Allemagne et l'Autriche-Hongrie. Il s'agit de l'hospitalisation gratuite en Suisse, pendant la saison d'été, des infirmières rattachées aux armées en guerre. Encouragés par les résultats d'un premier essai de côté privé et par la reconnaissance témoignée par les intéressés, ces hôteliers désirent poursuivre cette œuvre sur une grande échelle et en faisant appel à toutes les entreprises de l'industrie hôtelière suisse, aux stations de plaine comme à celles de haute montagne.

Cette initiative a rencontré le meilleur accueil en haut lieu, auprès de M. Hoffmann, chef du Département politique suisse, et M. G. Ador, président de la Croix Rouge. D'autre part, il a été constitué un Comité de dames, chargé de l'organisation de l'œuvre d'hospitalisation. La présidence d'honneur a été acceptée par Mr. le Conseiller national G. Ador, président du Comité international de la Croix Rouge.

Un chaleureux appel est adressé à tous ceux qui voudront bien concourir à l'œuvre entreprise en offrant l'hospitalité (logement et nourriture) à une ou plusieurs infirmières,

afin d'accorder à celles-ci quelques semaines d'un repos bien mérité. Chacune d'elles ayant en moyenne trois semaines de vacances, la mise à la disposition d'une place pendant les quatre mois de Juin, Juillet, Août et Septembre permettra au Comité d'organisation d'offrir successivement l'hospitalité à cinq infirmières.

Cette invitation ne s'adresse pas seulement aux grands hôtels, qui pourront mettre facilement plusieurs places à la disposition du Comité, mais aussi aux hôtels et pensions plus modestes, car on désire donner à chacun l'occasion de collaborer à l'œuvre humanitaire. L'initiative est basée sur les sentiments de profonde sympathie éprouvés par la population suisse pour ceux qui souffrent des maux de la guerre et pour celles qui se dévouent au soulagement de ces souffrances.

Nous estimons que les hôteliers suisses ne peuvent mieux exprimer leur sympathie et leur reconnaissance aux nations belligérantes, avec lesquelles ils ont entretenu de tous temps les meilleures relations, qu'en créant cette œuvre qui permettra, si tous veulent bien s'y associer, une hospitalité très large et bien cordiale à un grand nombre d'infirmières.

Vient de paraître

le MANUEL DE DROIT CIVIL

à l'usage de l'hôtelier suisse

publié à la demande et sous les auspices de la Société Suisse des Hôteliers, par le Dr. B. Feuersenger, Bâle; édition française par le Dr. O. Leimgruber, Berne.

Prix Fr. 5.—. Les commandes sont reçues par le Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers, Bâle (compte de chèques postaux V 85).

Offene Stellen * Emplois vacants

Comptable est demandé pour un hôtel à Evian. Doit être au courant de la comptabilité d'hôtel. Suisse française de préférence de 30 à 35 ans et muni de bonnes références. Adresse écrite avec tous détails et références à Mr. F. Huetli, à Evian. (1488)

Cuisinier-volontaire. Un bon hôtel des environs de Montreux demande un chef cuisinier volontaire pour un essai de 3 semaines. Bonne occasion d'apprendre la cuisine, d'après des chefs de cuisine. Adresse écrite avec tous détails et références. Chiffre 1487

Gesucht für erhalt. Hotel Granbünden, für kommenden Sommer 1. tüchtiger Oberkellner, nicht über 30 Jahre, sowie 1. tüchtiger Koch, tüchtiger Engländer. Zeugnisse und Photo erbeten. Chiffre 1494

Kaffeebörnerin, tüchtige, gesucht für das Hotel Edelweiss, S. Maria. Dieselbe hat auch für die Angestellten zu Kochen. Eintritt 30. Mai. Adresse: Hotel Edelweiss, S. Maria, 1493

Kochvolontär, Junger, gesucht für sofort. Kleiner Monatslohn. Passend für jungen Mann, der seine Lehre beendet hat oder gelernter Konditor. Offerten an Hotel Richmond, Gen. 1496

Küchenchef für erstklassig geführtes Pensionshotel, mit Eintritt Ende Mai gesucht. Chiffre 1497

Maitre d'hôtel. Hotel 1er ordre de la Suisse française cherche pour le 15 mai maitre d'hôtel, présentant bien, parlant les langues et bien au courant de la restauration. Paroisse des offres avec copies de certificats et photo. Chiffre 1493

Oberkellner gesucht in Pensionshotel von 70 Betten. Schweizer bevorzugt. Zeugnisabschriften, Photo und Altersangabe erbeten. Chiffre 1495

Office- oder Ecomatgouvernante per sofort gesucht. Solche die die Kontrolle der Lingerie übernehmen können, ist bevorzugt. Offerte mit Zeugnis und Zeugnisabschriften an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1492)

On demande 1 chef de cuisine, expérimenté, connaissant à fond la cuisine française (table d'hôte et restauration) pour saison d'été pour grand hôtel, ainsi qu'un second et un commis. Favoriser copies de certificats et photo. Savoy Palace, Chamoni. 420 Mig. (1491)

On demande 1 chef de cuisine, expérimenté, connaissant à fond la cuisine française (table d'hôte et restauration) pour saison d'été pour grand hôtel, ainsi qu'un second et un commis. Favoriser copies de certificats et photo. Savoy Palace, Chamoni. 420 Mig. (1491)

On demande 1 chef de cuisine, expérimenté, connaissant à fond la cuisine française (table d'hôte et restauration) pour saison d'été pour grand hôtel, ainsi qu'un second et un commis. Favoriser copies de certificats et photo. Savoy Palace, Chamoni. 420 Mig. (1491)

Sekretär-Kassier. Gesucht für grosses Berghotel im Berner Oberland tüchtiger junger Sekretär-Kassier, sprachkundig, Maschinen-schreiber. Chiffre 1493

Sekretär-Volontär gesucht, wenn möglich aus der franz. Schweiz, der in 1. Hotel verfährt. Offerten erbeten an City Hotel, Zürich. 1499

Sitzte der Hausfrau u. Bureauvolontäre. Einfache, intelligente Tochter hat Gelegenheits- u. st. gründlich im Bureau, Buchf. und Ecomat auszubilden. Vertrauensperson. Solche die irgend eine Stelle im Hotel schon inne hatten, werden bevorzugt. Offerte mit Zeugnis und Photo an J. Bossard, Hotel und Pension, Guggihall (Zug). 1500

Offene Stellen * Emplois vacants

Direktor-Chef de réception, Kassier-Sekretär, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, seriöser, tüchtiger, erfahrener und gut präsentierender Fachmann, mit nur primären Referenzen von erstklassigen Häusern, sucht per sofort oder später Engagement. Könnte auf Wunsch grössere Kanton deponieren. Chiffre 770

Gerant. Hotelfachmann, junger Holländer, tüchtiger Hotelier mit kaufmännischer Bildung, 3 Hauptsprachen, die drei letzten Jahre als Geschäftsführer eines Badhotels in Holland tätig gewesen, sucht unter den gewöhnlichen Zeitverhältnissen in der Schweiz ein ähnliches, verantwortungsvolles Engagement in einem Schweizer Hotelbetrieb. Verwaltungsdienst bevorzugt. Beste Referenzen. Chiffre 780

Gerant. Fräulein, welches selbst eine Pension (Winterkurort) betreibt, wünscht im Sommer, Berg- u. Seebad, ein Bureau, Reception etc. Ansprache beiseite. Chiffre 803

Secrétaire-caissière, Suisse-allemande, 25 ans, parlant 3 langues et allemand, ayant occupé place analogue dans hôtel du midi pendant 5 ans, cherche place d'office ou d'office à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Bâle. (1491)

Sekretär-Chef de Réception, Schweizer, 30 Jahre alt, militärisch, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Jahresstelle. Chiffre 772

Sekretär-Kassier-Chef de Réception, 31 Jahre, drei Hauptsprachen in Wort und Schrift, ernst und gewissenhaft, in Korrespondenz, Kassawesen und amerikanischer Buchführung, sucht Reception der Hausverwaltung, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 789

Sekretärin (Anfängerin), die schon in kleinem Hause gearbeitet hat, sucht Saison- oder Jahresstelle für sofort im In- oder Ausland mit entsprechendem Gehalt. Chiffre 794

Sekretärin, mit der doppelten amerikanischen Buchhaltung und sämtlichen Buchhaltungen vertraut, sowie der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht passendes Engagement. Prima Zeugnisse. Chiffre 795

Sekretärin-Kassierin. Tochter, der 3 Hauptsprachen mächtig, in allen Sprachen bewandert, sucht Stelle als Sekretär-Kassierin oder sonstigen Vertrauensperson. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten an: Gertrud Pfäli, Hohenbuch, (1492)

Salle & Restaurant.

Büffetmänn. tüchtige, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle. Beste Referenzen. Chiffre 811

Maitre d'hôtel, Suisse française, âgé de 29 ans, muni de bonnes références, libéré du service militaire, parlant les langues, cherche place dans maison moyenne. Chiffre 829

Maitre d'hôtel, Suisse, 33 ans, exempté du service militaire, capable et sérieux, cherche engagement. Bonnes références. Chiffre 789

Oberkellner, Schweizer, 31 Jahre alt, seriöser, tüchtiger Mann, guter Restaurant- u. 4 Hauptsprachen mächtig, mit besten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht passende Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 719

Oberkellner, 35 Jahre, 6 Sprachen mächtig, mit Kenntnis in allen europäischen Sprachen, sucht auf Ende Mai passende Stelle. Chiffre 780

Oberkellner, Schweizer, vierzig Jahre alt, sucht Engagement für die Sommersaison. Chiffre 832

Oberkellner oder Sekretär, tüchtiger, seriöser Fachmann, prima Restaurant- u. 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift, mit Buchführung und Reception vertraut, Maschinen-schreiber, militärisch, sucht, gestützt auf prima Referenzen d's In- und Auslands, Engagement in eigener Eigenschaft. Chiffre 826

Oberkellner, Schweizer, 31 Jahre alt, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle als Oberkellner, Chef de service oder Chef d'étage. Chiffre 836

Obersaaltochter. Serbische Tochter, 4 Sprachen beherrschend, mit Handelsausbildung, wünscht Stelle als Obersaaltochter. Chiffre 821

Obersaaltochter. Energetische Tochter, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle als Obersaaltochter oder Gouvernante bei beschiedenen Sal. Wird überall mittig sein. Offerten an: W. Leutenstorf, 847

Obersaaltochter, der drei Hauptsprachen mächtig, mit In- und Auslands, sucht Engagement. So- u. h. passendes Engagement. Alter 32 Jahre. Würde auch im Bureau mithelfen. Chiffre 830

Saaleltochter. Junge Tochter, der deutschen und franz. Sprache mächtig, sucht Stelle als Saaleltochter in Hotel, eventuell auch in Condo. Chiffre 831

Saaleltochter, Junge, selbständige, im Service gewandte Saaleltochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle für die Sommersaison in kleineren, feinen Hotel. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 831

Saaleltochter, tüchtig und erfahren, gut französisch sprechend, sucht Stelle in Hotel, event. auch als Zimmermädchen. In Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 836

Saaleltochter, Junge, gewandte, sucht Stelle, event. auch als Obersaaltochter. Spricht fließend englisch. Chiffre 810

Serviertochter, 3 Sprachen mächtig, die den Saal- und Restaurantservice kennt, sucht Stelle auf 1. Juni. Gehalt nach Diensten. Geht. Offerten an F. E. Roth, per Adr. Mme. Zimlich, 2, Echelette, Lusanne. (819)

Serviertochter, nette, dreier Sprachen mächtig, sucht Stelle als Saaleltochter oder Saaleltochter, wird auch, da sie st. auch gut bewandert ist, St. als Badetochter annehmen. Offerten unter Chiffre Z. K. 2690 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Linummatul 31. (1492)

Cuisine & Office.

Aide-Gouvernante d'Ecomat. Tüchtige Tochter sucht für die Sommeraison Stelle als Aide-Gouvernante d'Ecomat in erstkl. Haus. Offerten an Frida Roth, Burgthaler, Lenzburg. 789

Chef de cuisine, 26 ans, libre du service militaire, cherche engagement. Certificats à disposition. Chiffre 786

Chef de cuisine, Suisse, sérieux, s'adaptant et économe, exempté de service militaire, ayant travaillé dans maisons de premier ordre, connaissant à fond la pâtisserie, cherche l'année. Certificats à disposition. Chiffre 797

Chef de cuisine, Suisse, bourgeois, 40, d'ailleurs très sérieux, solide et sparsam, non en engagement, Stellung, sucht anständiges Engagement. Mehrjährige Zeugnisse aus ganz ersten Häusern sowie gute Referenzen von In- und Ausland vorhanden. Der Eintritt kann 1. Juni, event. später erfolgen. Saltsch. 1498

Chef de cuisine, expérimenté, muni de bons certificats, cherche place de suite, de préférence dans la Suisse française. Chiffre 825

Ecomatgouvernante, geseteten Alters, erfahren im Haus, sucht Stelle mit guten Zeugnissen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 834

Ecomatgouvernante, im Hotelwesen vollständig erfahren, tren, zuverlässig, sprachkundig, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle als solche oder sonstigen Vertrauensperson. Chiffre 817

Ecomatgouvernante, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle als solche, event. auch ähnlichen Vertrauensperson. Chiffre 823

Ecomatgouvernante, tüchtige Person, geseteten Alters, sucht Stelle als Ecomatgouvernante oder als Zimmermädchen. Chiffre 850

Gouvernante d'Ecomat, expérimentée, cherche place de saison ou à l'année. Certificats à disposition. Chiffre 812

Kaffeebörnerin, tüchtige, sucht Stelle in grosses Hotel. Franz. Schweiz bevorzugt. Chiffre 842

Koch, selbständig, 38 Jahre, gelernter Pfälzer, in den K. Entrennt gut bewandert, nüchtern und sparsam, sucht passendes Engagement. Eintritt nach Belieben. Beste Zeugnisse. Chiffre 837

Koch, junger, tüchtiger, mit guten Zeugnissen, sucht Engagement in erstkl. Hotel. Eintritt nach Ueberinkunft. Ch. 844

Koch, junger, tüchtiger, mit guten Zeugnis, sucht Stelle in Hotel per 15. Mai. Chiffre 800

Koch, junger, sucht Engagement auf Anfang Mai oder Juni für die Sommersaison. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 801

Kochvolontär. Junger Mann sucht Stelle in Hotel oder Restaurant nach der franz. Schweiz zur Erlernung der Sprache, Prima Lehrgänge. Lohn nach Ueberinkunft. Geht. Offerten an: Le 2488 G. an die Schweiz. Annoncen-Exp. Hasenstein & Vogler, Basel. 9

Küchenchef, 30 Jahre, in allen Teilen gut bewandert, sucht Stelle in Hotel II. Ranges. Zeugnisse zu Diensten. Ch. 788

Office- oder Ecomatgouvernante. Serbische Tochter sucht auf Mitte Juni Stelle als Office- oder Ecomatgouvernante in erstklassigen Hotel. Beste Referenzen. Chiffre 796

Pâtissier, tüchtig und erfahren, sucht Stelle als II. Pâtissier in Hotel. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 801

Pâtissier, militärisch, welcher in erstklassigen Häusern des In- und Auslands gearbeitet, sucht baldiges Engagement. Chiffre 808

Etage & Lingerie.

Etagegouvernante, deutsch, franz. und englisch sprechend, sucht Engagement. Jahresstelle bevorzugt. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 827

Etage- u. Lingeriegouvernante, ges. Alters, sprachkundig, im Hotel u. Saal- u. Restaurant tüchtig und selbständig, sucht Vertrauensperson, event. als Gouvernante générale. Ch. 798

Etage- und Lingeriegouvernante, Eines Fräulein, geseteten Alters, sprachkundig, wünscht Stelle für Etage und Lingerie; ist im Maschinensticken und Bücheln bewandert. Zeugnisabschriften und Photo zu Diensten. Gehaltsanfrage beiseite. Chiffre 818

Etageportier, Bänder, tüchtiger, militärisch, sucht Stelle für die Sommersaison als solcher oder als Portier allein. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 798

Femme de chambre, Suisse-allemande, cherche place dans un bon hôtel. Meilleures références à disposition. Ch. 843

Glätzerin (II.) Junge, tüchtige Frau sucht Stelle in Hotel als II. Glätzerin event. auch als I. oder allein. Zeugnisse zur Verfügung. Chiffre 820

Glätzerin, Junge, sucht Stelle in Hotel od. Anstalt. Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre Z. V. 1970 beifügt die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Linummatul 31. (1493)

Gouvernante, ältere, selbständig und sprachkundig, sucht Stelle für Etage oder Lingerie eventuell als Hausgouvernante in kleinem Hotel. Chiffre 819

Lingerie (erste), tüchtig und selbständig, sucht baldmöglichst Stelle. Sehr gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 781

Lingerie (I); tüchtige, wünscht selbständigen Vertrauensposten.

Jahresstelle bevorzugt. Zeugnisse zu Diensten. Offerten an: H. S. 32, Wallmattstrasse, Arbon (Thurgau). 784

Lingerie, tüchtige, gelernte Weiswäckerin, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle als Lingerie. Gute Zeugnisse von erstklassigen Häusern zu Diensten. Chiffre 815

Lingerie, im Hotel-I. tüchtig, sucht Saisonstelle auf 15. Mai oder 1. Juni. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 835

Ménage (Franz.)

jeune couple, très laborieux, cherche engagement comme valet et femme de chambre. Le mari est libre de tout service militaire. Les deux parlent les trois langues principales, âgés 28 et 27 ans. Références de places à l'année de tout premier ordre à disposition. Chiffre 781

Maschinenwäscher.

Soldat, zuverlässiger und sorgfältiger, wo einwäscher wünscht seine Stelle baldmöglichst anzufragen. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 809

Zimmerkellner.

Junger Schweizer, der vier Hauptsprachen mächtig, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle als Zimmerkellner oder Chef de rang für die Sommersaison. Chiffre 848

Zimmermädchen, tüchtiges, sucht Stelle für sofort oder die Saison in besserem Hotel. Chiffre 797

Loge, Lift & Omnibus.

Chasseur. Jeune homme, parlant couramment le français, l'allemand et l'italien, cherche place comme chasseur ou liftier. Offerte mit photo à disposition. Chiffre 804

Chauffeur ou Conducteur, im Hotelfach bewandert, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Engagement auf Ende Mai. Adresse: Samuel Betschler, Chefverp. Abt. 1/1, Feldpost. 813

Concierge, Schweizer, deutsch, franz. und englisch sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle in gutem Hause. Alter 30 Jahre. Chiffre 844

Concierge. Tüchtiger, zuverlässiger und sprachkundiger Mann, geseteten Alters, mit guten, langjährigen Empfehlungen von Hotels ersten Ranges des In- und Auslands, sucht für baldmöglichst Saison- oder Jahresstelle. Würde auch Concierge- oder annehmen. Chiffre 812

Concierge-Conductor, 33 Jahre, 4 Sprachen, sucht auf erstkl. Hotel Österreichs gearbeitet. Chiffre 844

Concierge oder Conductor, tüchtiger, zuverlässiger und sprachkundiger Mann, geseteten Alters, militärisch, mit guten, langjährigen Empfehlungen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 812

Concierge-Conductor oder Conductor, Schweizer, 27 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 833

Concierge-Conductor.

28 Jahre, militärisch, deutsch, franz. und englisch sprechend, mit guten Zeugnissen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 833

Bains, Cave & Jardin.

Masseur-Bademeister, tüchtig und mit allen Anwendungen vertraut, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in Hotel oder Sanatorium. Chiffre 732

Masseur-Bademeisterin, Schweizerin, tüchtig, mit allen Anwendungen vertraut, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in Hotel oder Sanatorium. Chiffre 732

Divers

Aide-Gouvernante. Jeune personne, fille d'hôtelier, 25 ans, cherche place d'aide-gouvernante. Adresse: Frl. E. Berger, Embrach (Zürich). 821

Gouvernante, tüchtig, energisch, gut präsentierend, in allen Branchen durchaus erfahren, sucht Engagement auf Juni oder Juli. Chiffre 831

Gouvernante (Anfängerin). Energetische Tochter, 23 Jahre, sucht Stelle als angehende Gouvernante für Ecomat oder Lingerie. Chiffre 784

Sitzte der Hausfrau. Tochter aus guter Familie sucht Stelle in erstklassigen Hotel-Pension Granbünden, als Stütze der Hausfrau, eventuell für Mithilfe im Bureau. Kenntnisse der deutsch, englischen und französischen Sprache vorhanden. Chiffre 814

Vertrauensstelle. Treue, gesetete Person, deutsch und franz. sprechend, tüchtig im Zimmerdienst, Saalverleiher und Lingerie, sucht passendes Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle. Einfache Tochter, im Hotelfach tüchtig, sucht prima Zeugnisse, sucht, vertrauensposten, für ein Bureau oder als Stütze der Hausfrau. Chiffre 805